

2020

GESCHÄFTSBERICHT

VON KINDERN GESTALTET

DKSB

DEUTSCHER
KINDERSCHUTZBUND
LANDESVERBAND
HAMBURG





Liebe Freundinnen und Freunde des Kinderschutzbundes,

der Jahresbericht 2020 ist besonders – so wie das Jahr 2020 für uns alle besonders war. Auf außergewöhnliche Weise haben sich die Einrichtungen des Hamburger Kinderschutzbundes auf die „Situation Corona“ eingestellt: Ausbau der Beratungszeiten des Elterntelefons, erweiterte Telefonzeiten in den Einrichtungen, regelmäßige Anrufe bei Besucher*innen und Klient*innen, Spaziergänge als Kontakt- und Beratungsmöglichkeit, Ansprechbarkeit mit Hilfe von Instagram und Zoom, Organisation sowie Verteilung von Essenspaketen und Spielertaschen – alles unter Einhaltung der Hygieneregeln. So war und ist der Alltag in unseren Einrichtungen. Und das Wichtigste: Wir konnten Beziehungen aufrechterhalten.

Die Corona-Pandemie hat zu einer der größten Krisen in der Nachkriegszeit geführt. Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und auch ihre Eltern waren und sind in besonderem Maße betroffen:

Einjährige, die nur die Gesichter ihrer Kernfamilie kennen; Kinder und Jugendliche, deren Verbindungen zu Freund*innen abgerissen sind und die große Ängste in Bezug auf soziale Beziehungen entwickelt haben; junge Menschen, denen das Schulessen fehlt, die schlecht ernährt sind, wenig Tagesstruktur haben, übermäßig Medien konsumieren und sich kaum bewegen.

Kinder und Jugendliche haben im letzten Jahr besonders gelitten. Sie waren oft einsam, durften nicht draußen spielen und standen immer unter Beobachtung. Mit digitalem Lernen waren viele überfordert. Erste Studien berichten davon, dass sich diese Belastungen in unterschiedlichster Weise ausdrücken: psychische Auffälligkeiten, große Traurigkeit und Ängstlichkeit, Aggressivität, gesundheitliche sowie Konzentrationsprobleme.

Und Eltern? Im ersten Lockdown im März zeigten sich viele Eltern kreativ in der Gestaltung der Freizeit und des Lernens. Je länger die Krise jedoch andauerte, desto mehr kamen sie an ihre Grenzen. Homeschooling und Homeoffice sind schwer unter einen Hut zu bringen. Besonders für Familien in kleinen Wohnungen, Familien, die von Armut betroffen sind, und für Alleinerziehende waren die Anforderungen unter Corona schwer zu bewältigen. Das Zusammenleben auf engstem Raum, der Stress um die Versorgung der Familie und Sorgen um den Arbeitsplatz führten zu zusätzlichen Belastungen.

Große Belastungen führen nicht automatisch zu psychischen Krankheiten. Wenn Kinder erleben, dass sie wichtig sind und dass sich jemand um sie sorgt, schützt sie dies in Krisen. Sie entwickeln Resilienz und können auch schwierige Zeiten meistern. Jedoch: Sorgen um die Zukunft vieler Kinder sind gerechtfertigt. Für Kinder und Jugendliche, die bereits vor der Krise überlastet waren, sind zusätzliche Belastungen ein großes Risiko für die weitere Entwicklung. Jene, die bereits vor der Pandemie benachteiligt waren, sind es mit der Pandemie sogar noch verstärkt. Rund 20 % der Hamburger Kinder und Jugendlichen wachsen in armen Verhältnissen auf. Es ist zu befürchten, dass die Pandemie die soziale Spaltung in unserer Gesellschaft verfestigt.

Inzwischen ist Präsenz in Kitas, Schulen, Vereinen und Einrichtungen der Jugendhilfe wieder möglich. Lehrer*innen und Mitschüler*innen „in echt“ sehen, wieder mit Freund*innen spielen, endlich die Wohnung gegen Klassenzimmer, Toberaum, Sport- und Spielplatz eintauschen. Es gibt wieder Alltag für Kinder und Jugendliche und das ist gut so.

Wichtig ist jetzt, gemeinsam schöne Dinge zu erleben, aber auch Gespräche über Corona zuzulassen. Kinder und Jugendliche müssen Dinge aussprechen dürfen, damit sie die schwere Zeit hinter sich lassen können. Zugleich können Bewegung, Kreativität, Sport, Spiel und auch gemeinsames Lernen dabei helfen, nicht Statt-



gefundenes nachzuholen. Und natürlich gilt es, insbesondere die Kinder und Jugendlichen in den Blick zu nehmen, die sehr stark unter den Corona-Bedingungen gelitten haben. Hier müssen Hilfe- und Förderangebote niedrigschwellig greifen, damit Verpasstes aufgeholt werden kann.

Uns Kinderschützerinnen und Kinderschützern stellt sich im Nachhinein die Frage, ob der Umgang mit den Kindern und Jugendlichen in der Pandemie ein anderer gewesen wäre, wenn die Kinderrechte im Grundgesetz verankert wären.

Vor allem im ersten Lockdown wurden Kita- und Spielplatzöffnungen vor dem Hintergrund der Belastungen der Eltern gefordert. An die Bedürfnisse der Kinder wurde wenig gedacht. Wie hätten Entscheidungen ausgesehen, wären Kinder und Jugendliche beteiligt worden? Sie haben ein Recht auf Bewegung, soziale Kontakte und Bildung sowie auf Räume ohne Eltern und Erwachsene. Wir sind sicher, dass Kinder und Jugendliche mit den Kinderrechten im Grundgesetz auf eine andere Art und Weise zu Wort gekommen wären. Partizipation ist das Stichwort. Für die Verwirklichung von Kinderrechten eintreten und Formen der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen entwickeln – ein wichtiger Baustein in der Arbeit des Hamburger Kinderschutzbundes in den nächsten Jahren.

Wie ernst wir es mit der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen meinen, können Sie auch an der Gestaltung dieses Jahresberichts erkennen: Wie haben Kinder die Pandemie erlebt? Auf was freuen sie sich besonders? Und was verbinden sie mit den Einrichtungen des Kinderschutzbundes? Wir haben Schüler*innen der Grundschule Mendelssohnstraße und Kinder und Jugendliche in unseren Einrichtungen gebeten, sich damit zu beschäftigen und sich zu beteiligen.

Bleibt noch, Danke zu sagen: Unsere Einrichtungen haben sich ein Stück weit neu erfunden und neue Formen gefunden, wie sie Kinder, Jugendliche und Eltern unterstützen können, damit sie gut durch die Krise kommen. Dafür danken wir allen hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen von Herzen. Wir danken allen, die sich dem Kinderschutzbund verbunden fühlen. Danke für Ihr Vertrauen in unsere Arbeit. Auch ein Dank an die zuwendungsgebenden Bezirke und die Sozialbehörde. Unsere Arbeit wäre nicht möglich ohne die vielen finanziellen Unterstützer*innen. Danke.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen des Jahresberichtes, der die außergewöhnliche Vielfalt unserer Arbeit abbildet. Wir sind stolz, Ihnen diese zu präsentieren.

Bleiben Sie gesund!
Herzliche Grüße

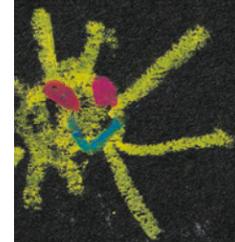
Ralf Slüter, Geschäftsführer
Herbert Stelter, Vorsitzender

RALF
SLÜTER



01	Frühe Hilfen Harburg und Süderelbe	7	11	Kinder- und Jugendzentrum Alsterdorf.....	32
02	Frühe Hilfen Eimsbüttel.....	9	12	Erziehungsberatungsstelle Burgstraße.....	34
03	Familienteam Altona-West	10	13	Mädchentreff Lurup.....	37
04	Mobile Frühe Hilfen in Wohnunterkünften	15	14	Ehrenamtsprojekte.....	38
05	Projekt Plus für geflüchtete Familien in Harburger Wohnunterkünften.....	16	15	Mädchentreff Ottensen	40
06	Kinderschutzzentrum Hamburg.....	18	16	Öffentlichkeitsarbeit	42
07	Kinderschutzzentrum Harburg	20	17	Fundraising 2020.....	43
08	KiFaZ Lurup.....	24	18	Ein Leben für die Kinder	47
09	Elternkurse: Starke Eltern – Starke Kinder®	29	19	Unsere Einrichtungen im Überblick.....	48
10	Elterntelefon	30	20	Impressum.....	50

KINDERSCHUTZBUND





FRÜHE HILFEN HARBURG UND SÜDERELBE

Die Beratungsstelle **Frühe Hilfen Harburg und Süderelbe** hilft Eltern mit Kindern von 0 bis 6 und bietet Klärung bei Fragen zu allen relevanten Entwicklungsthemen, spezifische Interventionen bei Regulationsstörungen der Säuglinge und Kleinkinder und videogestützte Interaktionsberatung. Im Zentrum der Beratung steht die Eltern-Kind-Interaktion, die aufgrund akuter oder chronischer Faktoren auf Seiten der Eltern und/oder des Kindes beeinträchtigt sein kann. Insbesondere werden Familien mit einer erhöhten Risikokonstellation für Bindungsstörungen und bei drohender oder bereits bestehender Gewaltbelastung unterstützt.

2020 war ein herausforderndes und schwieriges Jahr – war es für eure Einrichtung auch ein erfolgreiches Jahr und, wenn ja, weshalb?

In unserer Arbeit mit Eltern und ihren Kleinkindern gehören Fragen zur Stressbewältigung, Förderung der kindlichen Selbstregulation und Umgang mit Ängsten und Orientierungsverlust zu unseren grundlegenden Arbeitsthemen. Damit konnten wir die Familien in ihren coronabedingten Belastungen gut verstehen, ihnen Informationen zum Erleben ihrer Kinder geben und gemeinsam realistische Entlastungsmöglichkeiten erarbeiten.

Im vergangenen Jahr wurden viele neue Herausforderungen bewältigt – worauf seid ihr besonders stolz und was ist eurem Bereich besonders gut gelungen?

Harburger Familien konnten – bis auf drei Wochen im ersten Lockdown – durchgehend weiter zu uns in die Einrichtung kommen. Wir haben erlebt, wie wichtig den Eltern die Beratungen im direkten Kontakt mit uns waren. Die Termine wurden für sie zum Fixpunkt im Wochenrhythmus. Sie fühlten sich stabilisiert durch die Resonanz auf ihren meist sehr stressigen Pandemie-Alltag. Gemeinsam konnten wir ihre familiären Herausforderungen neu ordnen.

Corona war das alles beherrschende Thema der letzten Monate – welches andere Thema hätte in eurer Einrichtung außerdem noch Beachtung verdient bzw. hat Beachtung erhalten?

2019 hat unser gesamtes Team an einer traumapädagogischen Weiterbildung teilgenommen. Unser Fachverständnis und methodisches Vorgehen konnten wir 2020 weiter vertiefen und in unser entwicklungspsychologisches Konzept integrieren.

01





Eure Einrichtung war schon immer ein Helfer in Krisen und schwierigen Zeiten. Haben sich in den vergangenen Monaten die Anforderungen nochmal geändert?

Eltern und Erzieher*innen mussten immer wieder miteinander aushandeln, welche Kinder die Notbetreuung der Kita nutzen dürfen. Vielen Eltern kamen durch das Homeschooling ihrer größeren Kinder und die Anforderungen im Homeoffice an ihre Belastungsgrenzen und benötigten dringend Entlastung durch die Kitas. Gleichzeitig waren die Kindertageseinrichtungen angehalten, die Kitagruppen zur Eindämmung des Infektionsgeschehens möglichst klein zu halten. Dieses Dilemma führte immer wieder zu Konflikten zwischen Eltern und Erzieher*innen, in denen wir dann unterstützend moderieren und den Kitabesuch der Kinder befürworten konnten.

Welche Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen oder auch Eltern sind in den zurückliegenden Monaten besonders auf der Strecke geblieben und sollten jetzt verstärkt beachtet werden? Habt ihr Ideen, wie das passieren sollte?

Kindern und Eltern wünschen wir wieder verlässliche Betreuungszeiten in Kita und Schule, einen klar strukturierten Alltagsrhythmus, ausreichend Zeiten ungeteilter Aufmerksamkeit miteinander, unbeschwerte Begegnungen mit ihren Verwandten und Freund*innen und vielseitige Möglichkeiten in Sport und Freizeitgestaltung. Es wäre eine schöne Vision, wenn in Schulen und Kitas die Freude über die Rückkehr in die Gemeinschaft für eine stärkere Partizipation mit ausreichend Zeit für die Entwicklungsprozesse der Kinder genutzt würde. Das wäre wichtiger als vorrangig Lerninhalte in druckvoller Atmosphäre zu vermitteln, im Sinne eines „schnellen Aufholens von Bildungsdefiziten“.

Was bleibt euch aus der Zeit während der Pandemie besonders positiv in Erinnerung?

Unsere Sicht im Team auf das Pandemie-Geschehen und die sich ständig verändernden Schutzmaßnahmen lagen inhaltlich glücklicherweise dicht beieinander. Das hat unseren alltäglichen Umgang mit den Kontakt- und Hygieneregeln enorm erleichtert. So konnten wir die Arbeit in der direkten Begegnung mit den Familien kontinuierlich fortführen und uns im Team gegenseitig auf-fangen, wenn wir mal einen „Durchhänger“ hatten.

Ein Blick nach vorne: Auf was in den kommenden Monaten freut ihr als Team euch ganz besonders?

Der nächste fachliche Teamtag, an dem wir uns alle nach der Impfung wieder unbeschwert begegnen können, wird für uns ein Fest werden.

Hauptamtlich Beschäftigte 2020
Maria Grüber, Dipl.-Sozialpädagogin
Barbara Hillermann-Rüscher, Dipl.-Sozialpädagogin
Karin Lemke, Dipl.-Sozialpädagogin
Martina Gerhardy, Dipl.-Sozialarbeiterin (B. A.)
Marianne Witten, Dipl.-Psychologin (Leitung)
Annemarie Schulz (Sekretariat)



2020 konnten insgesamt 263 Familien mit ihren Kindern beraten werden. Die Anmeldung zum Angebot erfolgte in 87 % durch Mütter und in 13 % durch Väter.

Zugang zur Beratung (Anzahl von insgesamt 233 Neuanmeldungen)



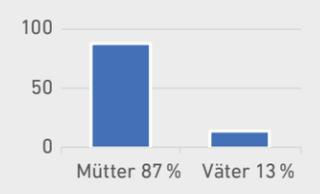
- Eigeninitiative 103
- Gesundheitswesen 63
- Krippe/Kitas 24
- Jugendamt 33
- ambulante und stationäre Hilfen zur Erziehung 10

Vorrangige Beratungsthemen (Mehrfachnennung von insgesamt 263 Familien)



- Erziehungsfragen 237
- Unterstützung in Alltagsstruktur 82
- Psychische Erkrankung von Eltern
- Partnerschaftskonflikt/Trennung/Scheidung/Sorgerecht 37
- Psychische Probleme des Kindes 29
- Partnerschaftsgewalt 19
- Vernachlässigung 15
- Gewalt gegen das Kind 6

Elternteile bei Anmeldung



FRÜHE HILFEN EIMSBÜTTEL

Vier Angebote sollen Familien mit Kindern von 0 bis 3 in Eimsbüttel erreichen. Diese können sich mit ihrem Anliegen an die **Anlaufstelle** wenden, die Hilfebedarfe klärt und in passgenaue Unterstützungsmöglichkeiten im Bezirk überleitet. Im **Familienteam** arbeiten Gesundheitskräfte und Sozialpädagog*innen an zehn Standorten in offenen Angeboten und bei Hausbesuchen zusammen. In der **Entwicklungspsychologischen Beratung** werden Eltern unterstützt, ihr Kind und sich in der gemeinsamen Interaktion zu verstehen und ihr Verhalten aufeinander abzustimmen. Im **Netzwerk Frühe Hilfen** werden Fachleute miteinander in Kontakt gebracht, fortgebildet und Kooperationen gefördert.

2020 war ein herausforderndes und schwieriges Jahr – war es für eure Einrichtung auch ein erfolgreiches Jahr und, wenn ja, weshalb?

Schon lange waren die Räumlichkeiten der Frühen Hilfen zu eng geworden. Leider gab es keine finanziellen Ressourcen, um größere Räume zu mieten. Pandemiebedingt machte das Gesundheitsamt seinen Eigenbedarf auf unsere Räume geltend. In Kooperation mit dem Jugendamt konnte eine Finanzierung neuer Räume für die Frühen Hilfen „gestemmt“ werden. Was sich zunächst als Problem erwies, endete in der Erfüllung des lang ersehnten Wunsches, eigene Trägerräume beziehen zu können. Wir danken allen Beteiligten von Herzen für die finanzielle oder ideelle Unterstützung.

Im vergangenen Jahr wurden viele neue Herausforderungen bewältigt – worauf seid ihr besonders stolz und was ist eurem Bereich besonders gut gelungen?

Es gab bei den Frühen Hilfen keinen „Hilfeabbruch“. Während der Pandemie wurden Familien auf kreative Art und Weise persönlich dabei begleitet, hinreichend gute Eltern zu sein. Besonders waren die Freiluftberatungen bei Wind und Wetter: Der Kinderwagen diente als Schreibtisch, ein Regenschirm als Dach. Unser Bekanntheitsgrad stieg: Immer mehr Klient*innen haben selbst den Weg zu uns gefunden. In der Kleiderkammer wurden Kinderkleidungswünsche per „Call and Collect“ erfüllt. Neu war für uns, auch praktische Hilfe zu organisieren, um Zugang zu den Familien zu erhalten. Gutscheine für Lebensmittel und Babybedarf konnten akquiriert und verteilt werden.

Auch unter COVID-19-Bedingungen konnten 128 Familien persönlich in Präsenz betreut werden. Bedeutsam scheint uns, dass knapp die Hälfte der durch uns betreuten Familien eine psychische Belastung eines Elternteils aufweist. In 82 Fällen ging es um die Förderung der Eltern-Kind-Interaktion, 66 betreute Familien bezogen Transferleistungen, 41 Familien waren alleinerziehend. In 11 Fällen gab es eine Beteiligung des Allgemeinen Sozialen Dienstes (ASD), nur halb so viele wie im Vorjahr. In acht Fällen wurde eine Kindeswohlgefährdung gemeinsam mit dem ASD bearbeitet, in drei Fällen bearbeiteten wir die Situation allein. Besonders war 2020, dass wir elf Familien mit Eltern unter 21 Jahren betreut haben.

Eure Einrichtung war schon immer ein Helfer in Krisen und schwierigen Zeiten. Haben sich in den vergangenen Monaten die Anforderungen nochmal geändert?

Die Pandemie schafft neue Herausforderungen für unsere Fachkräfte, auf der beruflichen und auf der persönlichen Ebene. Um diese Herausforderungen zu bewältigen, wurden die eigenen Kräfte strapaziert wie nie zuvor. Es galt, nicht nur die eigenen Unsicherheiten zu regulieren, sondern auch die der Klient*innen. Und das auch noch mit Abstand. Ein ständiges Ausrastieren von: „Was ist erlaubt, was hat sich gerade verändert? Was scheint sinnvoll?“ machte es selbst erfahrenen Kolleg*innen schwer, souverän zu agieren. Der Grat zwischen eigenverantwortlichem Handeln und dem Befolgen der Regeln schafft ein Klima der Unsicherheit und Belastung.

Welche Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen oder auch Eltern sind in den zurückliegenden Monaten besonders auf der Strecke geblieben und sollten jetzt verstärkt beachtet werden? Habt ihr Ideen, wie das passieren sollte?

Dem Bedürfnis der frischgebackenen Eltern, sich in Gruppen auszutauschen und gegenseitig zu unterstützen, konnte nur Anfang 2020 entsprochen werden. Das herausfordernde Jahr hat gerade in Bezug auf Niedrigschwelligkeit deutliche Grenzen aufgezeigt. Die sozialräumlichen Offenen Treffs mit einer gefühlten Unverbindlichkeit seitens der Klient*innen sind das Geheimnis, Zugänge zu belasteten Familien zu gestalten. Wir sorgen uns um das präventive Erreichen dieser Zielgruppen und damit das Schaffen von Zugängen zu Hilfsangeboten aus der Jugend- und Gesundheitshilfe. Die Nutzer*innen, die schon über das Bewusstsein verfügen, dass sie Hilfe benötigen, sind nicht das Problem: Sie können mit passgenauer Hilfe unterstützt werden, weil sie über Hilfsakzeptanz verfügen. Bei denen, wo wir noch für eine Vertrauensbeziehung zu uns werben und um sie ringen, sind die pandemiebedingt steifen Hilfesettings fragil.

Was bleibt euch aus der Zeit während der Pandemie besonders positiv in Erinnerung?

Es gab auch Familien, die berichteten, es genossen zu haben, dass nicht so viele Anforderungen an sie gestellt wurden. Pünktlich auf der Arbeit und in der Kita sein zu müssen, entfiel, viele Hilfs- und Interventionstermine fanden nicht statt. Familien waren gefordert, Probleme alleine zu regeln, weil Helfer*innen nicht zur Verfügung standen. Einige Familien fühlten sich dadurch autonomer, selbstwirksamer, „mehr in Ruhe gelassen“. Solche Äußerungen sind wichtige Hinweise auf die Wahrnehmung von professionellen Hilfen seitens der Klient*innen und sollten uns alle zum Reflektieren anregen.

Ein Blick nach vorne: Auf was in den kommenden Monaten freut ihr als Team euch ganz besonders?

Wir wünschen uns zur Einweihung unserer neuen Räume ein rauschendes Fest der Begegnung, der Kooperation und der Freude.

Hauptamtlich Beschäftigte 2020
Birgit Aßmann, Dipl.-Sozialpädagogin, Stephanie Ganske, Dipl.-Sozialpädagogin, Birgit Meyer, Dipl.-Sozialpädagogin, Anna Hellweg, Simone Spandl (Familien-Gesundheits-Kinderkrankenschwestern), Jannine Derlich, Nasrin Ordokhani, Jolanthe Sukola (Familienhebammen), Claudia Stück (Verwaltung), Bettina Freyer, Britta Bergner, Henriette Neubert, Sarah Andresen, (Dipl.-Sozialpädagoginnen bei Kooperationspartnern)



VERBUNDENHEIT TROTZ

FAMILIENTEAM

ALTONA WEST

Das **Familienteam Altona-West** ist ein etabliertes präventives und freiwilliges Angebot der Frühen Hilfen zur Beratung, Begleitung und Unterstützung für Schwangere und Familien mit Kindern bis zum 3. Lebensjahr. Hebammen, Kinderkrankenschwestern und Sozialpädagoginnen arbeiten eng zusammen, um umfassend die Bedarfe und Bedürfnisse der jungen Familien, Schwangeren und Alleinerziehenden bearbeiten zu können. Unsere Beratungen rund ums Baby, Babymassage- und Rückbildungskurse, das Eltern-Baby-Frühstück und der „Zwergentreff“ finden u. a. im KiFaZ Lurup und im „Waschhaus“ in Iserbrook statt.

Das Projekt **Familienbegleitung** ist ein Kooperationsprojekt in Lurup, Osdorf und den Elbvororten und unterstützt Familien mit Kindern bei Erziehungsfragen, in schwierigen Lebensphasen, bei Trennung, Behördenangelegenheiten und finanziellen Sorgen. Die Sozialpädagogin vermittelt praktisches und theoretisches Wissen, gibt Orientierungshilfen im Bildungssystem und begleitet in Alltagssituationen. Voraussetzung für die Unterstützung ist die Freiwilligkeit, wobei die Familien sich oft mit einem festen Anliegen an das Projekt wenden oder vom Jugendamt oder anderen Kooperationspartnern und Institutionen an das Projekt verwiesen werden. Eine vertrauensvolle (Arbeits-) Beziehung, die durch engen persönlichen Austausch und Kontakt sowie Hausbesuche, Begleitungen zu Behörden und Institutionen und eine wertschätzende Haltung entsteht, bildet die Basis der Zusammenarbeit.

Seit November 2018 gibt es in Rissen das **Kleine KiFaZ** in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Wohnunterkünften Sieversstücken und Suurheid. Es ist somit oft erster Anlaufpunkt für junge geflüchtete Familien. Auch andere Familien aus dem Neubaugebiet rund um die Suurheid finden hier die Möglichkeit für Austausch und Gemeinsamkeiten. Unser Ziel ist, möglichst früh (werdende) Mütter und Väter zu beraten, in Netzwerke einzubinden und sie dabei zu begleiten, eine gute Bindung zu ihrem Kind aufzubauen. Zu unseren Angeboten zählen das „Bollerwagen-Frühstück“, ein Baby-massage-Kurs, Sozialberatung und Kooperationsangebote im **Netzwerk Frühe Hilfen**.

Im Sommer 2020 wurde der Projektbaustein **Kultursensible Familienbegleitung** neu besetzt. Die Sozialpädagogin arbeitet aufsuchend in den Wohnunterkünften, begleitet und informiert zu Themen wie Kita, Schule, Standesamt, Jobcenter und stellt Kontakt zu Netzwerken im Stadtteil her.

Im Jahr 2020 haben das **Familienteam** und das **Kleine KiFaZ** insgesamt 164 Familien intensiv und längerfristig beraten und begleitet (47 in Lurup/Osdorf, 52 in Iserbrook und 65 in Rissen). Davon hatten 89 Menschen einen Flucht- und 47 einen Migrationshintergrund (9/21 in Lurup/Osdorf, 15/26 in Iserbrook und 65 in Rissen). An unseren Standorten konnten wir insgesamt 115 Familien mit Kurzberatungen unterstützen (69 in Lurup/Osdorf, 46 in Iserbrook). Mit unseren vielfältigen Gruppenangeboten wie Geburtsvorbereitung, Rückbildung, Baby-massage, Eltern-Baby-Café und offenen Eltern-Kind-Treffpunkten erreichten wir 330 Familien. Dem Projekt **Familienbegleitung** ist es im Jahr 2020 gelungen, 20 Familien Unterstützung anzubieten, wobei 12 von ihnen alleinerziehende Mütter waren, von denen acht mehr als ein Kind hatten. Im Projekt **Kultursensible Familienbegleitung** wurden seit Juni 2020 14 Familien/Alleinerziehende intensiv beraten und begleitet.

2020 war ein herausforderndes und schwieriges Jahr – war es für eure Projekte auch ein erfolgreiches Jahr und, wenn ja, weshalb?

Trotz aller Schwierigkeiten war dieses Jahr ein Erfolg, denn es ist uns gelungen, den Kontakt zu vielen Familien zu halten oder aufzubauen, schnell, praktisch und niedrigschwellig zu helfen, unser Netzwerk zu stärken und zu nutzen und mit kreativen Lösungen zur Entlastung vieler Menschen beizutragen. Wir durften, trotz eigener familiärer Herausforderungen, unglaublich viel Engagement und Zusammenhalt im Team erleben, aber auch eine tiefe Verbundenheit und Dankbarkeit von Seiten der Familien.

Im vergangenen Jahr wurden viele neue Herausforderungen bewältigt – worauf seid ihr besonders stolz und was ist eurem Bereich besonders gut gelungen?

Der Lockdown machte es notwendig, neue Wege der Kommunikationsaufnahme zu beschreiten, um mit den Eltern in Kontakt bleiben zu können. Wir erweiterten unsere Telefonzeiten in den Abend hinein, damit auch alleinerziehende Eltern Entlastung erhalten konnten, nachdem ihre Kinder im Bett waren. Des Weiteren wurden mehrere Messenger-Dienste (Zoom, Signal, WhatsApp) als Kommunikationsmittel genutzt, um wenigstens auf diese Weise niedrigschwellig zu bleiben. Im Team wurde viel über die neuen Erfahrungen gesprochen, wie und wo Beratungsgespräche draußen stattfinden und Kinder trotz geschlossener Spielplätze beschäftigt werden können.

Gleichzeitig haben wir durch Hausbesuche weiterhin nahtlos die Versorgung der Schwangeren, Wöchnerinnen und Neugeborenen sichergestellt und so einen wichtigen Beitrag zum präventiven Kinderschutz geleistet.

Corona war das alles beherrschende Thema der letzten Monate – welches andere Thema hätte in euren Projekten außerdem noch Beachtung verdient bzw. hat Beachtung erhalten?

Das Familienteam sollte die individuellen Schwerpunkte, Gemeinsamkeiten in der Arbeit und die Angebotsstruktur in den drei Standorten reflektieren, um Rollensicherheit und ggf. vereinfachte und transparentere Zugänge für Netzwerkpartner und Familien zu ermöglichen. Dies wurde teilweise durch die engere Zusammenarbeit des Teams unter Pandemiebedingungen möglich.

Die Familienbegleitung hatte es sich zusätzlich zum Ziel gemacht, die Kooperation mit den verschiedenen ASD-Abteilungen in Altona-West zu verbessern und Zugänge und Fallübergaben zwischen den Kooperationspartnern zu standardisieren. Die Pandemie zeigte uns u. a. die unterschiedliche Erreichbarkeit und Tätigkeitsausübung von Trägern und Behörde auf. Die Problematiken wurden von der Familienbegleitung erfasst und sollen 2021 zusammen mit den Netzwerk*innen aus den ASD-Abteilungen weiter angegangen werden. Die Implementierung der „Entwicklungspsychologischen Beratung“, kurz EPB, als Beratungsbaustein konnte erfolgreich umgesetzt werden und findet bei vielen Eltern großen Anklang.

Die Arbeit mit den geflüchteten Familien bleibt für das Kleine KiFaZ und die Kultursensible Familienbegleitung weiterhin eine große Herausforderung, da diese durch beengten Wohnraum, unsichere Aufenthaltstitel, Sprachbarrieren und Existenzsicherung immer wieder zusätzlich benachteiligt werden. Durch die Hartnäckigkeit der Kolleg*innen vor Ort haben wir uns inzwischen zu Expert:innen in diesem Bereich entwickelt und können in Netzwerken unseren Wissenstand gut einbringen. Auch können in Fachgesprächen die individuelle Notlage einer Familie komplex dargestellt, Ziele erfolgreich erarbeitet und umgesetzt werden. Die Pandemie hat in diesem Bereich zu den gravierendsten Einschnitten und einer großen existenziellen Not bei den Familien und ihren Kindern geführt. Themen wie WLAN für Homeschooling, Impfungen und gezielte Integrationsangebote müssen dringend angegangen werden.

Eure Projekte waren schon immer Helfer in Krisen und schwierigen Zeiten. Haben sich in den vergangenen Monaten die Anforderungen nochmal geändert?

Ging es vor der Pandemie darum, die Selbstwirksamkeit der Klient*innen zu stärken und mit ihnen Behörden-Telefonate zu üben, so musste während des Lockdowns oft schnell gehandelt werden, damit Sozialleistungen gezahlt, die Geburtsurkunden der Kinder ausgestellt, Termine bei der Ausländerbehörde vereinbart und Kitagutscheine beantragt werden konnten. Insofern haben sich sowohl die Ziele als auch die Methoden und der Fokus der Arbeit in den Projekten während der Pandemie stark verändert. Aus „Anleiten und Begleiten“ wurden „Zuhören und Stabilisieren“, der Blick auf das gesamte (Familien-)System war nur bedingt möglich und die einzelnen Personen mit ihren individuellen Bedürfnissen rückten mehr in den Mittelpunkt. Wenn vorher das oberste Ziel „Netzwerke schaffen“ war, so mussten während der Pandemie die persönlichen Stärken und Ressourcen mehr denn je gestärkt werden.

Welche Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen oder auch Eltern sind in den zurückliegenden Monaten besonders auf der Strecke geblieben und sollten jetzt verstärkt beachtet werden? Habt ihr Ideen, wie das passieren sollte?

Besonders für die Familien wünschen wir uns eine „Normalität“ im Alltag, mehr Entlastung durch soziale Netzwerke und Institutionen, Austausch mit anderen und mehr Selbstwirksamkeit. Für die Kinder wünschen wir uns, dass die „Normalität“ im Alltag auch zu entspannten Beziehungen mit ihren Eltern, Lehrer*innen und Erzieher*innen führt. Die Kinder wieder Kinder sein zu lassen, sorg- und sorgenlos sein zu dürfen, sollte ein gesellschaftliches Ziel sein, an dem wir mitarbeiten werden. Für die Familien in Altona-West werden wir weiterhin vor Ort die oft erste, niedrigschwellige Anlaufstelle bleiben und auch dabei unterstützend mitwirken, gestärkt aus dem Jahr 2020 herauszugehen. Uns ist bewusst, dass sich unsere Angebote diesbezüglich anpassen bzw. erweitern müssen.



KLEINES KiFaZ RISSEN



03

Was bleibt aus der Zeit während der Pandemie besonders positiv in Erinnerung?

Besonders schön an den ersten digitalen Teamsitzungen der Frühlingsmonate war, dass alle Kolleg*innen, auch die, die aufgrund ihrer geringen Stundenanzahl normalerweise selten an Teamsitzungen teilgenommen haben, mit dabei waren.

Mit unserem gemeinsamen Wissen um die Sorgen, Nöte und Ängste der Eltern konnte unser Hilfsangebot immer auf die sich oft ändernden Bedingungen zugeschnitten werden. Unser Team war also immer flexibel, wenn es zu Änderungen in der behördlichen Anordnung bezüglich der Pandemie kam.

Wir wünschen uns, wieder in ruhigeres Fahrwasser zu kommen, um innehalten zu können, damit wir Kraft schöpfen und weiterhin so engagiert für die Familien da sein können.

Hier werden die
Mamas mit ihren
Babys versorgt.

Hauptamtlich Beschäftigte 2020

Stefanie Delijaj, Dipl.-Sozialpädagogin (Leitung)
Bettina Christe, Dipl.-Sozialpädagogin („Waschhaus“)
Katrin Stolze, Familienhebamme
Silke Wötzke, Familien-Gesundheits-Kinderkrankenpflegerin
Franziska Bachmayer, Hebamme
Tanya Pachmann, Familienhebamme
Sandra Lange, Familien-Gesundheits-Kinderkrankenpflegerin
Maria Zaitchik, Sozialarbeiterin (B. A.) (Projekt Familienbegleitung)
Alexandra Penk, Dipl.-Sozialpädagogin im Kleinen KiFaZ
Emma Malessa, Hebamme (Kleines KiFaZ, bis Juni 2020)
Alena Guzy, Sozialpädagogin (B. A.) (Kultursensible Familienbegleitung, seit Juni 2020)
Berit Hilken, Familienhebamme
Birte Haumann, Familien-Gesundheits-Kinderkrankenpflegerin (Kleines KiFaZ, seit Dezember 2020)



WORAUF FREUST DU DICH BESONDERS,
WENN DU WIEDER IN DIE SCHULE DARFST?





WIE SIEHT DEIN ZUHAUSE AUS/
WAS IST DEIN ZUHAUSE?

MOBILE FRÜHE HILFEN IN WOHNUNTERKÜNFTE

Die **Mobilen Frühen Hilfen** bieten Einzelberatungen zur Unterstützung einer medizinischen Versorgung der Schwangeren und Mütter mit kleinen Kindern in den Unterkünften Billstieg, Billbrook, Mattkamp sowie der Friesenstraße im Bezirk Hamburg-Mitte an.

Ziel der Mobilen Frühen Hilfen ist eine gesunde körperliche und emotionale Entwicklung der Kinder, die Stärkung der Elternkompetenz sowie die Förderung einer stabilen Mutter-Kind-Beziehung.

2020 war ein herausforderndes und schwieriges Jahr – war es für eure Projekte auch ein erfolgreiches Jahr und, wenn ja, weshalb?

Statt einer offenen Sprechstunde wurden Einzelberatungen mit vorheriger Terminvereinbarung angeboten. Die Bewohner*innen hielten sich weitestgehend an die vereinbarten Termine. Die, für die es ein Problem darstellte, wurden, wenn sie nicht zu dem Termin erschienen, angerufen bzw., wenn sie unangemeldet kamen, auf einen späteren Zeitpunkt am gleichen Tag verwiesen.

Im vergangenen Jahr wurden viele neue Herausforderungen bewältigt – worauf seid ihr besonders stolz und was ist eurem Bereich besonders gut gelungen?

Bereits Anfang Mai konnten wir wieder Face-to-Face-Beratungen anbieten!

Den Eltern wurden somit angstbesetzte, unnötige Arztbesuche beim Kinderarzt erspart. Kleinere Krankheiten konnten durch die Fachkräfte vor Ort behandelt und rezeptfreie Medikamente ausgegeben werden.

Eure Projekte waren schon immer Helfer in Krisen und schwierigen Zeiten. Haben sich in den vergangenen Monaten die Anforderungen nochmal geändert?

Die Kolleg*innen haben immer wieder sehr flexibel auf aktuelle Ereignisse reagieren müssen und reagiert. Trotz hoher Inzi-

denzen sind sie in die Unterkünfte gegangen und haben den persönlichen Kontakt zu den Bewohner*innen gesucht.

Welche Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen oder auch Eltern sind in den zurückliegenden Monaten besonders auf der Strecke geblieben und sollten jetzt verstärkt beachtet werden? Habt ihr Ideen, wie das passieren sollte?

Die Begegnungen und der Austausch der Mütter untereinander konnte nicht stattfinden. Die Familien waren in ihren beengten Wohnverhältnissen noch mehr isoliert und belastet.

Die Folgen der Pandemie für die Säuglinge und Kleinkinder wurden zu spät thematisiert und auf politischer Ebene berücksichtigt.

- Regelmäßiger Kitabesuch!
- Impfung der Geflüchteten in den Unterkünften

Was bleibt euch aus der Zeit während der Pandemie besonders positiv in Erinnerung?
Das Engagement und die Verlässlichkeit der Honorarkräfte und geringfügig Beschäftigten.

Ein Blick nach vorne: Auf was in den kommenden Monaten freut ihr als Team euch ganz besonders?

Die Mütter können sich wieder in der offenen Sprechstunde persönlich begegnen. Der Kontakt und Erfahrungsaustausch zwischen ihnen ist auf diese Weise gegeben.

Hauptamtlich Beschäftigte 2020

Monika Fischer, Dipl.-Sozialpädagogin,
sowie vier Familien-Gesundheits-Kinderkrankenpflegerinnen
bzw. Familienhebammen und drei Sprachmittlerinnen

Das Angebot der **Mobilen Frühen Hilfen** fand in 4 Unterkünften an jeweils einem Tag der Woche für 2 Stunden statt. Erreicht wurden je Unterkunft wöchentlich durchschnittlich 9–10 Mütter mit ihren Kindern.

PROJEKT PLUS FÜR GEFLÜCHTETE FAMILIEN IN HARBURGER WOHNUNTERKÜNFTE

Das **Kinderschutzzentrum Harburg** und die **Beratungsstelle Frühe Hilfen Harburg und Süderelbe** bieten hochbelasteten Familien in Harburger Wohnunterkünften therapeutische und entwicklungspsychologische Unterstützung an. Mit diesen Angeboten sollen die regulatorischen Fähigkeiten von Familien und die Förderung einer sicheren Bindungsentwicklung unterstützt werden. Wichtig ist der Schutz der Kinder und Jugendlichen, die Bearbeitung der familiären Konfliktstrukturen und die Klärung der Familienperspektive. Die Verarbeitung von traumatischen Ereignissen steht im Vordergrund.

Im vergangenen Jahr wurden viele neue Herausforderungen bewältigt – worauf seid ihr besonders stolz und was ist eurem Bereich besonders gut gelungen?

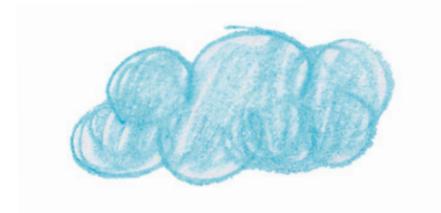
Wir konnten mit einigen geflüchteten Familien auch über soziale Medien weiter im Kontakt bleiben. Es war immer wieder beeindruckend, wie engagiert sich die Dolmetscher*innen in all diesen verschiedenen Formaten beteiligt haben. In manchen Beratungsprozessen hatte die gemeinsam erlebte akute Krise der Pandemie auch eine verbindende und vertrauensstiftende Wirkung. Eltern konnten eigene familiäre Krisen in diesem Kontext zum Teil leichter thematisieren.

Eure Einrichtung war schon immer ein Helfer in Krisen und schwierigen Zeiten. Haben sich in den vergangenen Monaten die Anforderungen an eure Einrichtung nochmal geändert?

Die Belastung der Mitarbeiter*innen hat durch Einschränkung der Freizeitaktivitäten und privaten Kontakte zugenommen, da es schwieriger wurde, einen Ausgleich zur krisenbelasteten Arbeit im privaten Bereich zu finden. Die arbeitsbedingten Anforderungen nahmen mit dem Anstieg von Stress, Depressionen und Gewalt innerhalb der Familien spürbar zu. Dabei persönlich und als Team psychisch stabil zu bleiben, empfanden wir als sehr herausfordernd.



„WAS BEDEUTET
ZUHAUSE FÜR DICH?“



Welche Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen oder auch Eltern sind in den zurückliegenden Monaten besonders auf der Strecke geblieben und sollten jetzt verstärkt beachtet werden? Habt ihr Ideen, wie das passieren sollte?

Die Kinder und Jugendlichen in Familien mit Fluchtgeschichte sind von den Einschränkungen während der Lockdown-Phasen in besonderer Weise betroffen. Die Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten sind in der Enge der Wohnungen und der meist fehlenden kindgerechten Gestaltung der Außenbereiche in den Unterkünften massiv eingeschränkt. Es fehlen zudem die technischen Mittel und ruhigen Wohnbereiche für ein effektives Homeschooling. Beschäftigungsangebote über externe Anbieter fallen weg. Wie bei den Eltern entsteht auch bei den Kindern ein Gefühl des auf unabsehbare Zeit „tatenlosen Festsitzens und Nicht-Weiterkommens“, das Resignation, Isolation, Konflikte und Aggressionen befördert.

Was bleibt euch aus der Zeit während der Pandemie besonders positiv in Erinnerung?

Uns bleibt aus dem vergangenen Jahr besonders in Erinnerung, dass herausfordernde Zeiten ein Team auch stärker zusammenrücken lassen können.

Ein Blick nach vorne: Auf was in den kommenden Monaten freut ihr als Team euch ganz besonders?

Wir freuen uns darauf, den Familien wieder in der Beratungsstelle, im Kinderschutzzentrum, bei Hausbesuchen und in den Sprechstunden begegnen zu können – angstfrei und ohne Masken, die die Kommunikation einschränken.



Im Berichtsjahr wurden insgesamt 63 Kinder, Jugendliche und Familien in der Einzelfall-Arbeit beraten. Davon 37 Familien durch die **Beratungsstelle Frühe Hilfen** und 26 Familien durch das **Kinderschutzzentrum**. In den Beratungen ging es in 48 Fällen um Gesundheitsfragen und in 53 Fällen um Erziehungsthemen. In 26 von insgesamt 63 unterstützten Familien gab es Hinweise auf Kindeswohlgefährdung. Obwohl die Entwicklungssprechstunde wegen der Pandemie nur bedingt stattfand, konnten 149 Eltern und Kinder erreicht werden.

Hauptamtlich Beschäftigte 2020

Katharina Berner, Dipl.-Pädagogin (M. A.) (Beratungsstelle Frühe Hilfen Harburg und Süderelbe)
Dina Musharbash, Dipl.-Sozialpädagogin (Kinderschutzzentrum Harburg, bis März 2020)

KINDERSCHUTZZENTRUM HAMBURG

Wir bieten Beratung und Therapie für Familien, die durch Erfahrungen von körperlicher, seelischer und sexueller Gewalt sowie Vernachlässigung belastet sind. Außerdem begleiten wir betroffene Familien bei der Suche nach Wegen zur Überwindung dieser Konflikte mit dem Ziel, die Beziehung der Eltern zu ihren Kindern zu stärken und ein wertschätzendes und gewaltfreies Zusammenleben zu erreichen. Kinder und Jugendliche unterstützen wir dabei, belastende Erfahrungen zu verarbeiten. Zudem bieten wir Beratung und Fortbildung für Fachkräfte in Fragen des Kinderschutzes an.

2020 war ein herausforderndes und schwieriges Jahr – war es für eure Einrichtung auch ein erfolgreiches Jahr und, wenn ja, weshalb?

Auch wenn im ersten Lockdown die Anfragen von Familien und Fachkräften aufgrund der Schließungen für einige Wochen sehr zurückgegangen sind, haben wir unsere Fallzahlen und Angebote im Jahr 2020 konstant gehalten. Seit April 2020 hat das **Kinderschutzzentrum** eine neue Leitung, die trotz erschwelter Bedingungen durch die Pandemie erfolgreich die Arbeit aufnehmen konnte. Gemeinsam haben wir neue, „coronaspezifische“ Angebote entwickelt, wie eine digitale Reihe für die Fachkräfte in Schulen unter dem Titel „Kinderschutz in Zeiten von Corona“.

Im vergangenen Jahr wurden viele neue Herausforderungen bewältigt – worauf seid ihr besonders stolz und was ist eurem Bereich besonders gut gelungen?

Wir konnten trotz der pandemiebedingten Beschränkungen den Kontakt zu den Familien halten und haben eine hohe Flexibilität im Beratungssetting und -angebot gezeigt. Innerhalb kürzester Zeit ist uns eine unkomplizierte Umstellung von Bürotagen hin zu mobilem Arbeiten gelungen. Wir haben persönliche Kontakte in Form von „Beratungsspaziergängen“, über Online-Videoberatung und eine digitale Kinder- und Jugendgruppe herstellen können. Arbeitskreise und Fortbildungsangebote haben digital stattgefunden. Der Elternkurs KiB ist unter Einhaltung aller Hygienevorschriften komplett in Präsenz durchgeführt worden. Die Qualität der Beratungsarbeit konnte auch unter schwierigen Bedingungen weiterhin auf einem hohen Niveau gehalten werden. Wir freuen uns auch sehr darüber, dass die Mitarbeiter*innen bei uns im Team gesund geblieben sind.

Corona war das alles beherrschende Thema der letzten Monate – welches andere Thema hätte in eurer Einrichtung außerdem noch Beachtung verdient bzw. hat Beachtung erhalten?

Themen, die in den Hintergrund gerückt sind, aber mehr Beachtung verdient hätten, waren z. B. die SGB-VIII-Reform oder die Selbstfürsorge und das Familienmanagement. Das Thema Kinderrechte, das durch den Umzug an den Platz der Kinderrechte in 2019, an dem alle Projekte des DKSB beteiligt waren, so richtig Fahrt aufgenommen hatte, ist einerseits ein bisschen in den Hintergrund gerückt, andererseits haben wir es geschafft, projektübergreifend eine Kinderrechte-AG zu gründen, die viele Ideen entwickelt hat, das Thema wieder in den Mittelpunkt zu stellen.

Eure Einrichtung war schon immer ein Helfer in Krisen und schwierigen Zeiten. Haben sich in den vergangenen Monaten die Anforderungen nochmal geändert?

Grundsätzlich war es in den vergangenen Monaten eine große Herausforderung, mit Klient*innen und Fachkräften sowie Kooperationspartner*innen in Kontakt zu bleiben, was die Umstellung auf digitale Formate erforderlich machte. Die Aneignung des technischen Know-hows sowie die Etablierung von zusätzlichen Planungsprozessen hat zeitliche Ressourcen gefordert.

Hinzu kam eine Veränderung im Beratungssetting durch die Hygienevorschriften, Abstandsregeln und das Tragen von Masken. Hier musste das Team trotz dieser Bedingungen eine empathische und zugewandte Atmosphäre im Beratungsprozess herstellen bzw. aufrechterhalten.

In den Familien haben wir eine Verschärfung der Problemlagen durch die Lockdown-Bedingungen festgestellt. Durch den Wegfall von begleitenden Hilfen und Angeboten war in einigen Fällen eine intensivere Arbeit mit den Familien notwendig.

Im Jahr 2020 wurden im **Kinderschutzzentrum Hamburg** in insgesamt 593 Fällen ein- oder mehrmalige Telefonberatungen durchgeführt, 198 Familien wurden beraten bzw. therapeutisch unterstützt. Hauptproblemstellungen waren in 41,4% der Fälle körperliche und psychische Gewalt, Misshandlung oder Vernachlässigung von Kindern sowie sexuelle Gewalt (23,2%), eskalierte Familienkonflikte und Paargewalt zwischen den Eltern (18,1%). In 86 Fällen wurden 136 Fachkräfte aus Schulen, Kitas, Jugendämtern, Jugendhilfeeinrichtungen und dem Gesundheitswesen beraten. Neben Qualitätszirkeln zu unterschiedlichen Fragen des Kinderschutzes wurden in Kooperation mit den Kinderschutzkoordinatoren*innen der Jugendämter 19 bezirkliche Veranstaltungen für Kinderschutzfachkräfte durchgeführt. Das Kooperationsprojekt „Qualifizierung im Kinderschutz für Beratungsdienste an Grundschulen“ wurde erfolgreich fortgesetzt. Insgesamt wurden acht Veranstaltungen in zwei Bezirken zum Teil digital durchgeführt.



Welche Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen oder auch Eltern sind in den zurückliegenden Monaten besonders auf der Strecke geblieben und sollten jetzt verstärkt beachtet werden? Habt ihr Ideen, wie das passieren sollte?

Bei den Kindern und Jugendlichen, aber auch den Eltern sind die Bedürfnisse nach Kontakt und Sicherheit auf der Strecke geblieben. Allen hat Bewegung gefehlt. Besonders gefordert werden in der nächsten Zeit Räume sein, in denen Kinder und Jugendliche sich frei bewegen können, in denen sie Fragen stellen und über ihre Erfahrungen und Ängste sprechen, aber auch die lange vermisste Freiheit unbeschwert erleben können.

Was bleibt euch aus der Zeit während der Pandemie besonders positiv in Erinnerung?

Die Flexibilität, das Engagement und der Zusammenhalt im Team waren sehr beeindruckend. Es war uns allen ein großes Anliegen, weiterhin für die Menschen, die zu uns kommen, da zu sein, und das ist uns auch gelungen.

Ein Blick nach vorne: Auf was in den kommenden Monaten freut ihr als Team euch ganz besonders?

Wir freuen uns ganz besonders darauf, uns wieder alle zusammen in der Beratungsstelle zu sehen und Klient*innen wieder in Präsenz anzutreffen. Ohne digitale „Werkzeuge“ wieder persönlichen und direkten Austausch zu haben, macht vieles einfacher.



Hier lernen Eltern, wie wir in der Familie noch mehr Spaß zusammen haben können.

Hauptamtlich Beschäftigte 2020

Ulrike Minar, Dipl.-Sozialwissenschaftlerin (Leitung, seit 01.04.20)
Cordula Stucke, Dipl.-Psychologin (Leitung, bis 31.03.20)
Lea Beyer, Dipl.-Psychologin
Petra Döschner, Dipl.-Sozialpädagogin
Christoph Gläser, Dipl.-Sozialpädagoge
Elke Heptner, Dipl.-Sozialpädagogin
Tanja Markmann (Verwaltung)
Carsten Meyer, Dipl.-Psychologe
Birgit Meyer, Dipl.-Sozialpädagogin
Dorit Paetzold, Dipl.-Psychologin
Kirsten Thran, Dipl.-Sozialpädagogin

HAMBURG

KINDERSCHUTZ

KINDERSCHUTZ- ZENTRUM HARBURG

Das **Kinderschutzzentrum Harburg** ist eine Beratungsstelle für gewaltbelastete Familien. Für Eltern, Jugendliche und Kinder aus Harburg, Süderelbe oder Wilhelmsburg bieten wir je nach Bedarf Beratung und Therapie an. Fachkräfte aus allen sozialen Einrichtungen können sich bei uns zu Kinderschutz- und Gewaltthemen beraten lassen. Auf Anfrage bieten wir auch Fortbildungen an. Bei uns arbeiten derzeit drei Psycholog*innen, vier Sozialpädagog*innen, ein Diplom-Pädagoge (alle mit therapeutischer Zusatzausbildung) und eine Verwaltungsfachkraft.

2020 war ein herausforderndes und schwieriges Jahr – war es für eure Einrichtung auch ein erfolgreiches Jahr und, wenn ja, weshalb?

Wir konnten 2020, wie auch in den Jahren zuvor, für viele Familien und Fachkräfte da sein und sie durch unser Beratungsangebot unterstützen. Nur einige Wochen haben wir auf Präsenzberatungen nahezu ganz verzichtet und den Kontakt zu den Familien über Telefongespräche und Zoom gehalten. Wir haben uns technisch besser ausgestattet und uns durch die regelmäßige Nutzung von Videokonferenzen zu „kleinen Zoom-Spezialist*innen“ weiterentwickelt.

Wir haben eine neue Verwaltungsfachkraft eingestellt, die uns in vielen Bereichen umfassend unterstützt, unsere Klient*innen empfängt und betreut sowie alle (mitunter schwierigen) Telefonanrufe entgegennimmt. Sie ist eine große Bereicherung für unser Team.

Im vergangenen Jahr wurden viele neue Herausforderungen bewältigt – worauf seid ihr besonders stolz und was ist eurem Bereich besonders gut gelungen?

Wir sind besonders stolz, dass es uns nicht nur gelungen ist, fast alle unsere Klient*innen durch die Corona-Zeit zu begleiten und den Kontakt zu ihnen aufrechtzuerhalten, sondern dass wir auch mit vielen Neuanmeldungen in persönlichen Gesprächen verbindliche Beratungen beginnen konnten.

Wir haben es geschafft, in kürzester Zeit den Beratungsbetrieb wieder aufzunehmen und unsere Klient*innen im persönlichen Kontakt zu sehen. Gleichzeitig haben wir die Möglichkeit zum mobilen Arbeiten verbessert. Laptops wurden angeschafft und der volle Zugriff auf alle Daten im Kinderschutzzentrum installiert.

*Hier wird Kindern geholfen,
die Schlimmes erlebt haben.*

Geholfen haben der beständige kollegiale Austausch, unsere Offenheit und Flexibilität, mit der wir uns gemeinsam den neuen Herausforderungen gestellt haben. Dabei sind wir unserer positiven Einstellung und unserem Humor treu geblieben.

Corona war das alles beherrschende Thema der letzten Monate – welches andere Thema hätte in eurer Einrichtung außerdem noch Beachtung verdient bzw. hat Beachtung erhalten?

Die Beratungsstelle Frühe Hilfen ist mit ihrem Standort Harburg aus unserem Gebäude in ein neu entstandenes Nachbarhaus gezogen. Sie fehlt uns. Gleichzeitig sind dadurch neue Räume für das Kinderschutzzentrum entstanden. Wir haben mit der Planung eines zweiten Kindertherapie-Raumes begonnen, der auch für die Arbeit mit Jugendlichen ansprechend sein soll. Wir haben das Kinderschutzzentrum renoviert und freuen uns über die neuen schönen Räume.

Eure Einrichtung war schon immer ein Helfer in Krisen und schwierigen Zeiten. Haben sich in den vergangenen Monaten die Anforderungen nochmal geändert?

Wir haben deutlich mehr schwerwiegende Krisen vor allem bei Jugendlichen und bei den – durch den Ausfall von Kita und Schule belasteten – Eltern begleitet. Die Pandemie hat wie ein Brennglas auf bereits vorhandene Problemlagen und Vulnerabilitäten eingewirkt. Krisenberatungen und Überleitungen in stationäre Hilfsangebote und Einweisungen in die Psychiatrie wurden notwendig.

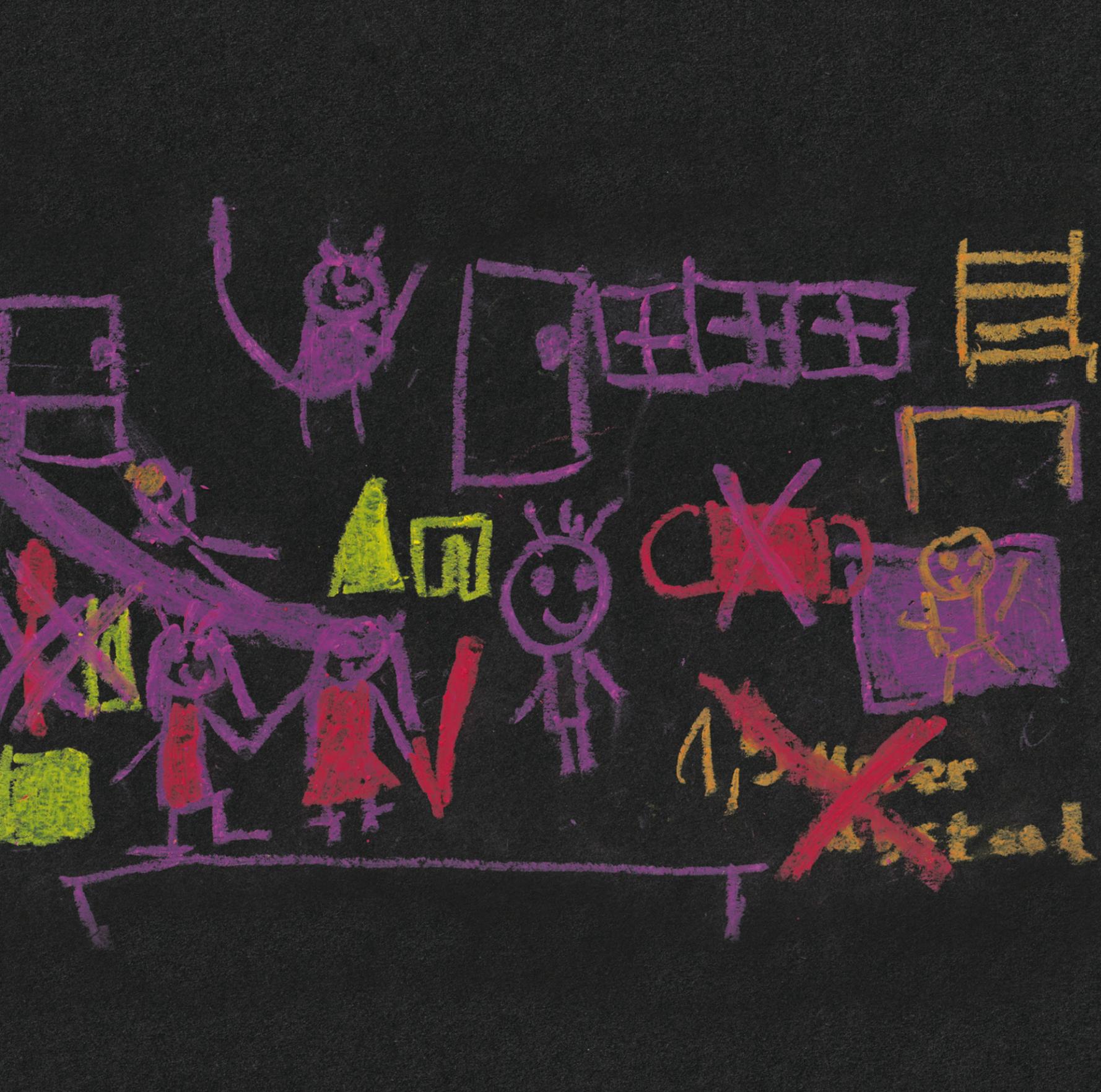
Innerfamiliäre Gewalt, wie Partnerschaftsgewalt und eskalierende Konflikte zwischen den Eltern, haben unserer Wahrnehmung nach in ihrer Häufigkeit und Massivität zugenommen. Wir hatten mehrere Anfragen wegen Verdachts auf sexualisierte Gewalt und Inzest.

Kindern und Eltern fehlten als Entlastung und Korrektiv die „Außenwelten“ wie Schule, Sportvereine, Jugendtreffs und Treffen mit Freund*innen. Dabei sind viele Konfliktlagen und Belastungen sicherlich nicht von außen sichtbar geworden.

Welche Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen oder auch Eltern sind in den zurückliegenden Monaten besonders auf der Strecke geblieben und sollten jetzt verstärkt beachtet werden? Habt ihr Ideen, wie das passieren sollte?

Unserer Wahrnehmung nach hat die Pandemie vor allem die Jugendlichen besonders hart getroffen. Sie konnten ihren zur Entwicklung notwendigen Freiheitsdrang, die Abnabelung von den Eltern und Kontakte zu den Peergroups nur sehr eingeschränkt ausleben. Orte, an denen sich Jugendliche begegnen können, waren durch die Schließung von Schulen, Jugendtreffs, Cafés, Sportvereinen und die Kontaktbeschränkungen nicht mehr zugänglich. Unter diesen Bedingungen ist es äußerst schwierig, Perspektiven und positive Zukunftsbilder zu entwickeln. Viele der von uns begleiteten Jugendlichen haben verstärkt unter Depressionen und steigendem Medienkonsum gelitten.





TROTZ CORONA SIND WIR DA!

Uns erscheint es daher am wichtigsten, dass Schulen (und Kitas) sowie Sportvereine und Angebote und Begegnungsorte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit Kindern und Jugendlichen wieder zugänglich gemacht werden. Regelmäßiger Präsenzunterricht fördert nicht nur die Kontakte untereinander, sondern strukturiert auch den Alltag und bietet einen wichtigen Lern- und Entwicklungsort außerhalb der familiären Strukturen.

Was bleibt euch aus der Zeit während der Pandemie besonders positiv in Erinnerung?

Auf jeden Fall der gute Zusammenhalt der Kolleg*innen und das Gefühl, dass wir uns aufeinander verlassen können – auch in schwierigen Zeiten.

Einige Familien sind in der Pandemie enger zusammengerückt. Da die Familien sehr auf sich zurückgeworfen und Außenkontakte zeitweise gar nicht möglich waren, haben sich viele Eltern und Kinder wieder mehr miteinander beschäftigt. Es wurde vermehrt miteinander gespielt, gekocht oder auch mal gemeinsam ein Film geschaut. Dadurch konnten sich die Bindungen zwischen Eltern und Kindern verfestigen, was positive Effekte auf die Entwicklung der Kinder hat.

Ein Blick nach vorne: Auf was in den kommenden Monaten freut ihr als Team euch ganz besonders?

Wir freuen uns, dass wir als Team bald wieder an den Teamsitzungen, Fallbesprechungen und Supervisionen in Präsenz teilnehmen können. Ein ganz besonderes Highlight wird, dass wir wieder miteinander kochen und unsere Mittagspause gemeinsam verbringen können. Der neue Kinder- und Jugendlichentherapieaum nimmt konkrete Gestalt an. Die Planung macht viel Freude, erste Möbel und Spiele sind bereits bestellt.

Wir freuen uns darauf, uns wieder ganz und gar auf unsere Klient*innen und unsere fachliche Arbeit konzentrieren zu können und kaum (oder gar nicht mehr) ans Maskentragen, Desinfizieren, Abstandhalten und Lüften denken zu müssen.

2020 wurden insgesamt 301 Fälle in KSZ bearbeitet. Beratungsgründe waren unter anderem: körperliche Misshandlung (50 Fälle), psychische Misshandlung (48 Fälle), sexuelle Gewalt (26 Fälle), Vernachlässigung (107 Fälle), Partnerschaftsgewalt (47 Fälle) und Sonstiges (23 Fälle). 99 der Fälle wurden über den ASD vermittelt, 47 über Schulen und 64 Menschen kamen auf eigene Initiative zu uns.

Hauptamtlich Beschäftigte 2020

Christian Carstens, Dipl.-Pädagoge

Birgit Ebers-Göbbling, Dipl.-Psychologin (Leitung)

Max Evers, Dipl.-Sozialpädagoge (B. A.)

Sabine Helbig, Dipl.-Sozialpädagogin

Mari-Annukka Lechte, Dipl.-Psychologin

Christina Letzsch, Dipl.-Sozialpädagogin

Moritz Lippert, Dipl.-Psychologe (M. Sc.)

Christine Bomhard, Verwaltungsfachkraft (bis Juli 2020)

Agnieszka Swietoslawski, Verwaltungsfachkraft (ab August 2020)

ICH
MAG
CORONA
NICHT
☹️



KiFaZ LURUP



Das **Kinder- und Familienzentrum Lurup (KiFaZ Lurup)** ist ein Offener Treffpunkt für Familien, Kinder und werdende Eltern. Neben Gruppen- und offenen Caféangeboten erhalten Familien Information und Beratung zu allen Fragen des familiären Alltags und in schwierigen Lebenssituationen. Sie werden unterstützt, ihre Versorgungs- und Erziehungsaufgaben angemessen wahrzunehmen. Kinder von sechs bis zwölf Jahren gestalten im Offenen Treffs ihre Freizeit. Alle Angebote sind kostenlos und ohne Anmeldung.

2020 war ein herausforderndes und schwieriges Jahr – war es für eure Einrichtung auch ein erfolgreiches Jahr und, wenn ja, weshalb?

Im ersten Lockdown wurde das KiFaZ auf behördliche Anordnung für sechs Wochen geschlossen. Besucher*innen durften das Haus nicht betreten und blieben konsequent fern. Um den verlorenen Kontakt wiederherzustellen, erfanden wir eine völlig neue Angebotspalette und erschlossen coronataugliche Beratungsmöglichkeiten – fast immer im direkten Face-to-Face-Kontakt. Flexibel nutzten wir die Möglichkeiten der Verordnungen und passten unser Angebot bedarfsgerecht immer wieder kurzfristig an. Am Jahresende hatten wir eine abgestufte Angebotspalette, die wir flexibel auf jede neue Verordnung anwenden konnten. Einige Beispiele sind: Beratungsspaziergänge; telefonische Beratung; Familienspaziergänge zur Erkundung und zum „Bespielen“ von Naherlebnissräumen während der Zeit der Spielplatzschließung; Spielplatztreffs; Bewegungsraumnutzung wahlweise für Familien, Väter oder Kinder; Lernraum für Homeschooling; Basteltüten-, Spiele-, Bücher-, Essens- und Lebensmittelausgaben; angepasste Gruppenangebote; „Veranstaltungen to go“.

Im vergangenen Jahr wurden viele neue Herausforderungen bewältigt – worauf seid ihr besonders stolz und was ist eurem Bereich besonders gut gelungen?

Ganz besonders stolz sind wir darauf, dass wir die Beziehung zu einem großen Teil der Familien und Kinder halten und teilweise intensivieren konnten. Wir sehen nicht mehr alle, erhielten jedoch Ende des Jahres eine ermutigende Rückmeldung: „Auch wenn ich wenig teilnehmen konnte an eurem Programm, ich fühlte mich durch euch und eure geposteten Aktionen nie allein in Corona und immer unterstützt.“

Maßgeblich half dabei der Aufbau einer Messengerdienst-Gruppe, die von zwei Familien, über deren Telefonnummern wir verfügten, bis Jahresende auf rund 100 Familien anwuchs. Da wir im normalen Regelalltag des KiFaZ keine Kontaktdaten erfassen, war dieser Aufbau ein besonderer Erfolg.

Über dieses Instrument haben wir die Beteiligung unserer Besucher*innen stärken können. „Einfach fragen“ wurde zu unserem Motto: Immer wieder haben wir Bedarfsabfragen für unsere Angebote gemacht und Angebote entsprechend verändert. Da sich Angebote oder Teilnahmebedingungen teilweise von Woche zu Woche änderten, konnten wir hierüber Neuigkeiten und Regeln schnell veröffentlichen. Ein weiteres Motto wurde „Einfach ausprobieren“. Ideen wurden mit einer Probezeit umgesetzt, bei Bedarf nachjustiert oder wieder eingestellt. Besonders stolz sind wir auch, dass wir in der Pandemie mit wenig Planungssicherheit zwei neue Angebote starten konnten.

Schlussendlich ist uns der Spagat zwischen Öffnung und Mitarbeiter*innen-Schutz gelungen und niemand erkrankt.

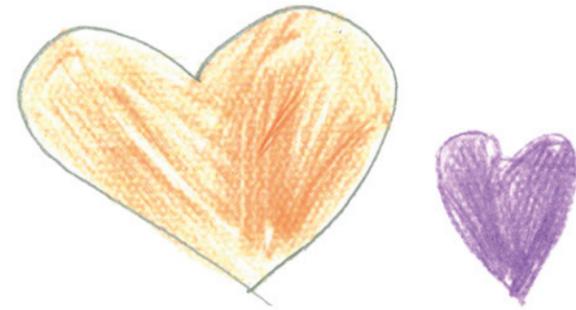
Corona war das alles beherrschende Thema der letzten Monate – welches andere Thema hätte in eurer Einrichtung außerdem noch Beachtung verdient bzw. hat Beachtung erhalten?

Zu Jahresanfang geplant, installierten wir zwei neue Angebote im Berichtsjahr: einen Offenen Treff für Väter und ihre Kinder sowie ein Eltern-Kind-Café mit Beratung im neu eröffnetem LURUM, einem Bildungs- und Kulturzentrum in Lurup. Im Herbst starteten beide Angebote. Trotz höherer Zugangsschwelle durch Anmeldeerfordernis und Teilnehmer*innen-Begrenzung erfuhren beide Angebote großen Zuspruch. Die Väter haben ihren Platz im KiFaZ behalten, so gehörte der Mittwochnachmittag auch im Corona-Programm ausnahmslos ihnen und ihren Kindern. Angestoßen durch Spenden renovierten wir das KiFaZ und konnten neue Bewegungs- und Spielelemente anschaffen, sodass über die Räume eine Willkommensatmosphäre und Wertschätzung transportiert wird. Das Thema „Umweltschutz und Umweltbewusstsein“ wollten wir im Berichtsjahr mit unseren Besucher*innen bewegen. Dies haben wir pandemiebedingt nicht weiterverfolgt.

Eure Einrichtung war schon immer ein Helfer in Krisen und schwierigen Zeiten. Haben sich in den vergangenen Monaten die Anforderungen nochmal geändert?

Es ist eine Zunahme an Beratungen zu verzeichnen. Viele Beratungsstellen und Behörden hatten geschlossen und boten ihre Dienste ausschließlich telefonisch oder per Mail an. Für viele unserer Besucher*innen ist dies eine große Hemmschwelle und so kamen sie zu uns. Die Beratungsthemen spiegeln die Auswirkungen der Pandemie wider und reichen von Existenzsicherung bis zu komplexen Beratungsanliegen durch Konflikte und Überforderung innerhalb der Familien.

In manchen Phasen der Pandemie standen Versorgung und Entlastung im Vordergrund und weniger die Aktivierung und Befähigung der Besucher*innen. Nicht zu unterschätzen ist für eine offene Einrichtung der hohe Organisations- und Verwaltungsaufwand, der mit den eingeführten Anmeldeverfahren und Teilnehmer*innen-Begrenzungen einhergeht.



Welche Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen oder auch Eltern sind in den zurückliegenden Monaten besonders auf der Strecke geblieben und sollten jetzt verstärkt beachtet werden? Habt ihr Ideen, wie das passieren sollte?

Das Bedürfnis nach Austausch unter gleichgesinnten Kindern oder Eltern ist ebenso zu kurz gekommen wie das Bedürfnis nach Kontakt, Anregung und Entdeckung, nach Selbstbestimmung, Spontaneität und Nähe. Besonders schwierig war auch, dass eine verlässliche Planung für die Familien nicht mehr möglich war und sowohl Schulbesuch als auch Betreuung der Kinder nicht zugesichert werden konnte.

Familien und Kinder brauchen eigengestaltbaren Freiraum, den sie spontan und ohne Zugangsschwellen nutzen können. Besonders Kinder sind abhängig von dem Organisationsgrad ihrer Eltern, um Angebote mit Anmeldung zu nutzen, und bleiben fern, wenn es diese Unterstützung nicht gibt. Eltern und Kinder brauchen Vernetzung und Austausch mit anderen, sie müssen erleben können, dass sie wieder selbstbestimmt handeln können. Dafür sind Orte wie das KiFaZ oder die Offene Kinder- und Jugendarbeit genau richtig. Sobald möglich, sollte es ein Ferienprogramm für Kinder und für Familien geben mit Ausflügen, die die räumliche Begrenzung aufbrechen und Erfahrungsspielräume und Bewegung für alle ermöglichen. Darüber hinaus braucht es Angebote, die die Selbstwirksamkeit wieder erlebbar machen, zum Beispiel durch Partizipationsangebote.

Aufgrund der Vielfalt des Pandemie-Angebots haben sich die Angebotsstunden des **KiFaZ** leicht erhöht (3.370 Stunden gegenüber den geplanten 3.250). Die Besucher*innenzahlen dagegen sind zurückgegangen, da es pandemiebedingt immer Teilnehmer*innen-Beschränkungen für jedes Angebot gab. Das **KiFaZ** führte 422 Beratungen durch und verzeichnet damit einen Anstieg im Vergleich zu den Vorjahren. Dies ist umso bemerkenswerter, da jedes Beratungsanliegen gezielt angemeldet werden musste und damit die Schwelle für Beratung im **KiFaZ** stieg.



Was bleibt euch aus der Zeit während der Pandemie besonders positiv in Erinnerung?

Die Dankbarkeit unserer Besucher*innen und ihr positives Feedback über unsere Pandemieangebote: „Ihr macht immer wieder etwas möglich für uns, das ist toll.“ Was vormals als selbstverständlich galt, wurde jetzt vielfach geschätzt und anerkannt. Das hat uns immer wieder motiviert. Ebenso kamen auch von Seiten der Besucher*innen Impulse für Angebote: Zum Muttertag druckte eine Besucherin selbstgestaltete Muttertagskarten für uns, die wir allen Müttern in Anerkennung ihrer Leistung schenken konnten.

Innerhalb unserer wöchentlichen Familienausflüge in den Sommerferien entwickelten die eritreischen Besucher*innen mit ihrer Kaffezeremonie ein Ausflugsritual für alle Teilnehmenden: Auf dem Gaskocher wurden Kaffeebohnen in einer speziellen Pfanne geröstet, anschließend gemahlen und in einer Kalebasse mehrfach aufgebriht und anschließend in Porzellantassen (!) an alle verteilt. Diese Zeremonie wurde fester Bestandteil der Ausflüge und es entstanden lebhafte Diskussionen um kulturelles Leben, Kindererziehung und Rollenbilder. Das ganze Equipment in Bus und Bahn mitzuschleppen, neben Kinderwagen, Rollern, Wechselkleidung war anerkennenswert.

Besonders in Erinnerung werden auch die „Veranstaltungen to go“ bleiben: So kam der Osterhase mit Bollerwagen zu den Familien, brachte Naschereien und erkundigte sich, wie es allen geht. Weihnachten war als Feier auf dem Platz geplant, allerdings kam der zweite Lockdown. Somit wurde das traditionelle KiFaZ-Weihnachtsessen gekocht und ausgegeben bei Weihnachtsmusik und Verteilung der Weihnachtstüten. Eine Besucherin schickte dann ein Foto vom festlich gedeckten Tisch, an dem sie mit ihren drei Kindern das Weihnachtsessen genoss.

Ein Blick nach vorne: Auf was in den kommenden Monaten freut ihr als Team euch ganz besonders?

Wir freuen uns alle wieder auf ein lebendiges und turbulentes KiFaZ mit vielen unterschiedlichen Angeboten und Besucher*innen. Wir freuen uns auch darauf, wieder langfristig planen zu können. Und wir freuen uns, wieder Feste mit unseren Besucher*innen feiern zu können.

Hauptamtlich Beschäftigte 2020

- Beate Gartmann, Dipl.-Sozialpädagogin (Leitung)
- Susanne Dähling, Dipl.-Sozialpädagogin (Café, Gruppenangebote, Beratung)
- Tommy Timm-Weber, Dipl.-Sozialpädagoge (B. A.) (Café, Gruppenangebote, Beratung)
- Jana Nau, Dipl.-Sozialpädagogin (B. A.) (Café, Beratung, Kinderbereich)
- Ellen Pätzel, Erzieherin (Schul-/Kinderbereich)
- Marco Franke, Erzieher (Kinderbereich, bis 15.06.20)
- Hatice Asici (Hauswirtschaft)
- Sabine Balázs (Verwaltung)



Hier können Mama und Papa andere Eltern treffen und ich Freunde zum Spielen!



WEN ODER WAS VERMISST DU
GERADE BESONDERS?

ELTERNKURSE: STARKE ELTERN – STARKE KINDER®

Unsere zwei Elternkursangebote werden in Hamburg nach den erprobten Konzepten des Kinderschutzbund Bundesverbandes umgesetzt: **Starke Eltern – Starke Kinder®** ist ein Kurs für alle Eltern, die wieder mehr Freude und weniger Stress im Familienleben erlangen möchten. **Integrationsbausteine** ist ein Kurs für Eltern mit Zuwanderungsgeschichte, der darüber hinaus Raum für interkulturellen Austausch bietet und Eltern mit der öffentlichen Erziehung in Deutschland vertraut macht.

Im vergangenen Jahr wurden viele neue Herausforderungen bewältigt – worauf seid ihr besonders stolz und was ist eurem Bereich besonders gut gelungen?

Das flexible Reagieren auf die ständigen Veränderungen war eine besondere Herausforderung für die Elternkursangebote und alle Hamburger Kursleitungen. Kurse wurden kurzfristig verschoben oder mit kleineren Gruppen in großen Räumen durchgeführt. Die Didaktik musste überdacht werden: Wie setzt man interaktive Übungen und Methoden mit Abstand und Maske um? Dies wurde mit Erfolg gemeistert und es konnte das ganze Jahr über ein Kursangebot für Eltern vorgehalten werden. Zusätzlich konnten wir ein „Starke Eltern – Starke Kinder®“ angelehntes Online-Format für Elternkurse entwickeln und erfolgreich umsetzen – eine hilfreiche Alternative in Zeiten der Kontakteinschränkungen. Auch die fachliche Begleitung der Kursleitungen wurde digitalisiert. So entstanden neue bundeslandübergreifende Kooperationen – ein echter Gewinn für das Projekt!

Euer Projekt war schon immer ein Helfer in Krisen und schwierigen Zeiten. Haben sich in den vergangenen Monaten die Anforderungen nochmal geändert?

Der Bedarf von Eltern, sich in Gruppen auszutauschen und das Gefühl zu stärken, nicht alleine in der Situation zu sein, nahm von Monat zu Monat zu. Die Themen in den Kursen verschoben sich: Umgang mit Schulfrust und Einsamkeit der Kinder sowie die Mehrfachbelastung der Eltern standen im Mittelpunkt. Deutlich wurde, dass es diesmal weniger um Alternativen und Lösungsideen ging, sondern eher um Akzeptanz der Situation und Entlastung: „Ich muss nicht alles schaffen.“ Dass in dieser Situation zu Hause Stress entsteht, ist ganz normal.

Den Elternkurs „Integrationsbausteine“ für Eltern mit Zuwanderungsgeschichte konnten wir in der Pandemie aus verschiedenen Gründen nicht umsetzen. Gleichzeitig wuchs die Not in diesen Familien, die Belastungen in beengten Räumen stiegen, Stress und Streitigkeiten nahmen zu. Dank der guten Zusammenarbeit mit der Sozialbehörde und vielen engagierten Integrationsbausteine-Kursleitungen konnten wir kurzerhand eingesparte Mittel in ein muttersprachliches Krisentelefon investieren.

Welche Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen oder auch Eltern sind in den zurückliegenden Monaten besonders auf der Strecke geblieben und sollten jetzt verstärkt beachtet werden? Habt ihr Ideen, wie das passieren sollte?

Kinder und insbesondere Jugendliche brauchen Anerkennung dafür, was sie während der Pandemie leisten. Ständige Anpassung, Regelkonformität und das Leben in einer unsicheren Situation sind Herausforderungen für Kinder und Jugendliche, die ihren Entwicklungsaufgaben im Wege stehen können. Sie brauchen Erwachsene, die sie gut und möglichst „entspannt“ durch diese Zeit begleiten – und um das zu können, brauchen Eltern Entlastung, Unterstützung und Austausch.

Der Pool der zertifizierten Kursleitungen in Hamburg umfasst mittlerweile 194 Fachkräfte, 13 Kursleitungen sind in 2020 neu ausgebildet worden. Diese Kursleitungen haben im gesamten Jahr 47 **Starke Eltern – Starke Kinder®**-Kurse in ganz Hamburg angeboten. Von diesen konnten mindestens 21 unter Berücksichtigung der Hygieneregulungen umgesetzt werden. Mindestens 164 Elternteile mit Kindern aller Altersgruppen besuchten Hamburger Elternkurse, 35 Eltern nahmen an den drei Kursen des Kinderschutzbundes teil.

Was bleibt euch aus der Zeit während der Pandemie besonders positiv in Erinnerung?

Eine besonders positive Erfahrung ist, wie viel Beteiligung, menschliche Nähe und Vertraulichkeit auch in einem Online-Gruppenangebot herzustellen ist. Und die Erkenntnis, dass ein Austausch mit einer Kollegin oder einem Kollegen per Videokonferenz eine tolle Ergänzung zum Telefonieren ist!

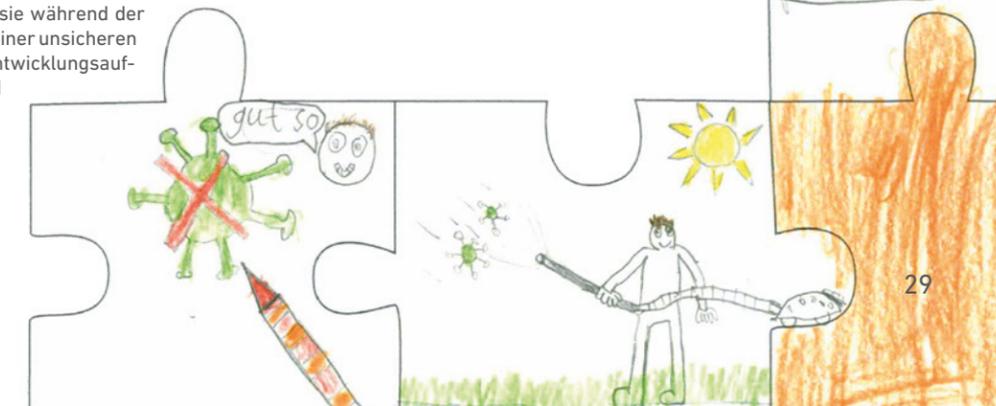
Ein Blick nach vorne: Auf was in den kommenden Monaten freut ihr als Team euch ganz besonders?

Ich freue mich, dass es durch Impfungen und Tests wieder möglich sein wird, Präsenzkurse anzubieten. Außerdem freue ich mich ganz besonders auf persönliche Teamtreffen und entspannte Flurgespräche mit Kolleg*innen.

Hauptamtlich Beschäftigte 2020

Inga Benseick, Dipl.-Sozialpädagogin (Projektkoordinatorin), darüber hinaus 16 Honorarkräfte in der Umsetzung der Elternkurse, der flankierenden Kinderbetreuung und der muttersprachlichen Telefonberatung

09



ELTERNTELEFON

Das **Elterntelefon (ET)** berät Ratsuchende zu allen Fragen rund um die Begleitung von Kindern. Wir bieten eine individuelle Krisenberatung und Orientierung für weiterführende Hilfen. Unser Team besteht aus 28 gut ausgebildeten Ehrenamtlichen. Fortbildungen sind uns wichtig, um die vielfältigen angefragten Themen in Familiensystemen abzudecken. Zur Sicherung unserer Beratungsqualität bieten wir regelmäßig Supervisionen an.

2020 war ein herausforderndes und schwieriges Jahr – war es für eure Einrichtung auch ein erfolgreiches Jahr und, wenn ja, weshalb?

Der zuverlässige Bereitschaftsdienst unter Pandemiebedingungen war eine besondere Herausforderung, zumal wir unsere Sprechzeiten auf täglich zehn Stunden erhöht haben, um den enormen Beratungsbedarf abzudecken. Durch die kollegiale Unterstützung der Fachkolleg*innen im Kinderschutzbund konnten wir Besetzungslücken ausgleichen, weil das ehrenamtliche Beratungsteam aus Sicherheitsgründen häufiger zu Hause bleiben musste. Unsere Zusammenarbeit war ein voller Erfolg.

Im vergangenen Jahr wurden viele neue Herausforderungen bewältigt – worauf seid ihr besonders stolz und was ist eurem Bereich besonders gut gelungen?

Wir konnten in der Isolation der Pandemie vielen Menschen Trost und Zuversicht vermitteln. Wir haben Mitarbeitende aus dem großen Spektrum Hamburger Beratungsstellen durch unser zuverlässiges Entlastungsangebot unterstützen können, da die Jugendämter Weiterleitungen zum Elterntelefon eingerichtet hatten. Auch unsere Erfahrungen zur gelingenden telefonischen Gesprächsführung war für ratsuchende Kolleg*innen eine hilfreiche Unterstützung. Das „Dasein“ in der Not und Verunsicherung war ein wichtiger Anker und vermittelte den Ratsuchenden Geborgenheit.

Corona war das alles beherrschende Thema der letzten Monate – welches andere Thema hätte in eurer Einrichtung außerdem noch Beachtung verdient bzw. hat Beachtung erhalten?

Corona beherrschte so gut wie alle Anfragen der Ratsuchenden. Wir haben unserer digitalen Kontaktaufnahme mehr Beachtung geschenkt. Teamtreffen und Supervisionen fanden per Zoom statt.

Eure Einrichtung war schon immer ein Helfer in Krisen und schwierigen Zeiten. Haben sich in den vergangenen Monaten die Anforderungen nochmal geändert?

Die Eltern suchten Ideen für eine gewaltfreie Kommunikation mit ihren Kindern. Die Kinder konnten den digitalen Leistungsdruck, die Einsamkeit am PC und den Verlust ihrer Beziehungen nicht verkraften. Bewegungsmangel, Leistung und Anpassung bestimmten ihren Familienalltag. Es gab Kinder, die sich übergeben mussten, wenn sie den PC zum Homeschooling hochfahren sollten, einige entwickelten starke Ängste und Zwänge. Sie konnten nicht mehr auf die Spielplätze gehen, wenn andere Kinder da waren, wollten mit Gasmaske rausgehen, haben ihre Eltern in starren Ritualen abgefragt, ob „alles gut gehen wird“ oder haben sich selbst ins Gesicht gehauen, wenn ihr Druck zu stark wurde.

Jugendliche, die ehemals gut gestylt zur Schule gingen, kamen aus dem Schlafanzug nicht heraus, begannen, sich hängen zu lassen und zu „verwahrlosen“. Nächtlanges Chatten im Internet machte die Jugendlichen müde und aggressiv. Eltern konnten die Alltagsstruktur nicht aufrechterhalten. Arbeit, Schule, Betreuung der Kleinkinder, Haushalt, alles gleichzeitig und auf engem Raum überforderte ihre Kräfte. Erschöpfung und Versagensgefühle brauchten ein Ventil. Kreative Ausstiege aus Druck und Angst waren häufige Themen.

Welche Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen oder auch Eltern sind in den zurückliegenden Monaten besonders auf der Strecke geblieben und sollten jetzt verstärkt beachtet werden? Habt ihr Ideen, wie das passieren sollte?

Es war eine enorme Zumutung für Familien, ihre Lebensaufgaben und Emotionen auf engstem Raum miteinander zu bewältigen. Zukunftsängste, Depression, verweigerndes und selbstverletzendes Verhalten, Essstörungen und Aggressionen der Kinder schlugen Wellen im Familiensystem. Familien verloren ihre Tagesstruktur als Reaktion auf die verlorenen Freiheiten und Sicherheiten. Es ging darum, die Gefühle der Familienmitglieder zu verstehen und Ideen zu entwickeln, sie zu regulieren, denn Gefühle zu zeigen ist kein schlechtes Benehmen. Gefühle haben nur zu wenig Raum in einer auf Funktionalität aufgebauten Gesellschaft. Fragen waren „Was ist wirklich wichtig?“, „Was brauche ich, um durchatmen zu können und wieder Stärke zu spüren?“, „Was braucht mein Kind, um gesund zu bleiben?“. Die drei „Ps“ waren hilfreiche Wegweiser: Perspektivwechsel, Pausen, „Perfektheitsdenken“ ablegen. Krisenmanagement im Ausnahmezustand. Die Eltern konnten nicht so weitermachen, wie sie es gewohnt waren. Ausnahmesituationen brauchten Ausnahmeregelungen.

Was bedeutet das für die Zukunft? Unsere Heranwachsenden brauchen Kontakte, Erlebnisse in der Außenwelt. Sie brauchen analoge Erfahrungen, Berührungen und Freiheiten. Förderung und Nachhilfe für die Lerndefizite sind zwingend notwendig. Die von Corona betroffenen Heranwachsenden brauchen jetzt Zeit zum Nachholen ihrer Entwicklungsaufgaben, Vertrauen in ihre Selbstheilungskräfte und Begleitung bei der Bewältigung ihrer Gefühle. Schulen und Kitas müssen geöffnet werden und bleiben. Kinder sind angewiesen auf Schutz und unser Verständnis für ihre Bedürfnisse. Eltern brauchen leicht erreichbare kostenfreie Angebote zur Entlastung und zur Orientierung für ihr Familienleben. Familien sind systemrelevant.

Wenn Mama oder Papa Fragen haben, können sie hier anrufen und bekommen Rat.

Was bleibt euch aus der Zeit während der Pandemie besonders positiv in Erinnerung?

Positives Fazit aus der Pandemie ist die Stärke und die Kreativität, die wir in dieser Situation entwickelt haben. Wir haben neue digitale Kontaktformen zu nutzen gelernt, die wir teilweise auch beibehalten werden. Der Wille, gute Wege aus der Krise zu finden, macht Mut und ist zukunftsweisend.

Es war sehr schön und berührend zu erleben, wenn der Humor der Eltern in Gesprächen zurückkehrte – und wir über die verrückten Situationen lachen konnten. Wäsche- und Geschirrberge wie auf einem Campingplatz. Verlotterte Haare und luschige Kleidung wie im Urlaub: Wir konnten Perspektivwechsel herstellen, die den Druck aus den Familien genommen haben und ihnen für eine Zeit Erleichterung verschaffen konnten. Ich hoffe, dass dieses Gefühl der Menschlichkeit und der liebenswerten Fehlerfreundlichkeit in den Familien erhalten bleibt. Dann wird es mehr Toleranz und Offenheit für unkonventionelle Lösungen im gesellschaftlichen Miteinander geben.

Ein Blick nach vorne: Auf was in den kommenden Monaten freut ihr als Team euch ganz besonders?

Mehr analoge Begegnungen, mehr Freiheit! Ich freue mich auf Fortbildungen und Teamtreffen in Präsenz. Auf den Anblick von vollständigen Gesichtern und auf freies Atmen.

Projektleitung:

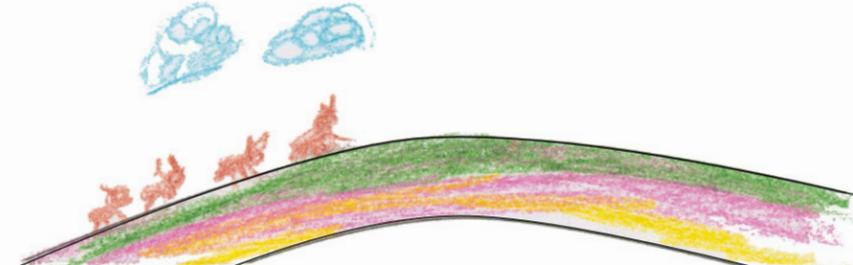
Birgit Kärger, Dipl.-Sozialpädagogin
sowie 28 Ehrenamtliche

„DER KINDERSCHUTZBUND IST EINE ZUVERLÄSSIGE STARKE BEGLEITUNG FÜR ELTERN UND KINDER. EGAL, WIE GROSS DIE NOT WAR, WIR WAREN STABIL AN DER SEITE DER FAMILIEN.“



Das Elterntelefon Hamburg hat 1.970 Gespräche geführt, davon 1.327 intensive Beratungsgespräche. Das ist eine Steigerung um 463 Gespräche zum Vorjahr. Mit der Zahl der geführten Beratungsgespräche stehen wir bundesweit an der Spitze aller Elterntelefone.

Aufgrund des enormen Beratungsbedarfes haben wir die Sprechzeiten um zehn Stunden erhöht. Wir sind jetzt 50 Stunden die Woche erreichbar.
Sprechzeit: Mo.–Fr., 9–19 Uhr



KINDER- UND JUGEND- ZENTRUM ALSTERDORF

Das **Kinder- und Jugendzentrum (KJZ) Alsterdorf** bietet Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 5 bis 21 Jahren vielfältige Angebote zur Freizeitgestaltung und Jugendsozialarbeit. Obwohl die pädagogischen Angebote hauptsächlich auf die Besucher*innen im Alter von 6 bis 17 Jahren abgestimmt sind, versteht sich das KJZ konzeptionell als Anlauf- und Begegnungsstätte für alle Altersgruppen. Eine Krabbelgruppe und Elternarbeit mit niedrigschwelliger Beratung werden ebenso angeboten wie Interessengruppen am Nachmittag und die Beteiligung am SHA-Projekt Wesselyring.

2020 war ein herausforderndes und schwieriges Jahr – war es für eure Einrichtung auch ein erfolgreiches Jahr und, wenn ja, weshalb?

Das Jahr 2020 war für uns auch ein erfolgreiches Jahr. Wir haben es geschafft, trotz widriger Umstände immer den Kontakt zu unseren Stammbesucher*innen aufrechtzuerhalten, neue Medien für uns zu entdecken und spannende Online-Projekte zu entwickeln. Auch wenn die Anzahl der Besucher*innen durch das Hygienekonzept begrenzt war, gewann dafür die Beziehung zu den Jugendlichen an Qualität.

Im vergangenen Jahr wurden viele neue Herausforderungen bewältigt – worauf seid ihr besonders stolz und was ist eurem Bereich besonders gut gelungen?

Es ist uns gelungen, kreative Lösungen im Umgang mit dem Lockdown, langwierigen Sanierungsarbeiten und dem temporären Ausscheiden von Ann-Kathrin Hinsch, unserer Erzieherin, zu finden. Telefonisch war mindestens ein*e Mitarbeiter*in immer für die Jugendlichen zu erreichen: Ein kreativer Umgang

mit dem Thema Arbeitszeit war gefragt! Für drei Jugendliche stand der Jugendraum der Einrichtung montags bis freitags schon morgens für Homeschooling zur Verfügung. Aufgrund des erhöhten Platzbedarfs entstand außerdem eine neue Kooperationsveranstaltung mit der Carl-Cohn-Schule: Die Vorschul-Notbetreuung für eine Gruppe von zwölf Kindern fand in unserer Einrichtung statt.

Corona war das alles beherrschende Thema der letzten Monate – welches andere Thema hätte in eurer Einrichtung außerdem noch Beachtung verdient bzw. hat Beachtung erhalten?

Wir haben uns bemüht, trotz des großen Themas „Corona“ auf alle Belange der Jugendlichen einzugehen. Viele der vorher schon bestehenden Problemlagen wie beengte Wohnverhältnisse, Schwierigkeiten mit der Familie, schlechte soziale Integration oder der Förderbedarf im schulischen Bereich haben sich durch die Auswirkungen der Pandemie noch erheblich verschärft und erforderten entsprechende Unterstützung unsererseits.

Eure Einrichtung war schon immer ein Helfer in Krisen und schwierigen Zeiten. Haben sich in den vergangenen Monaten die Anforderungen nochmal geändert?

Da das Kinder- und Jugendzentrum nicht nur aufgrund der Pandemie, sondern auch aufgrund dringend durchzuführender Sanierungsarbeiten auf dem gesamten Außengelände von Mitte März bis Mitte Juni auf Publikumsverkehr vor Ort verzichten musste, haben wir unsere Angebote kreativ den Gegebenheiten angepasst:

Online bzw. per Telefon boten wir nun „offenes Ohr“ statt „offenes Haus“ für unsere Stammbesucher*innen. Auch Förderprojekte, die Mädchengruppe und Bewerbungsschreiben fanden online statt. Das Projekt „Singen und Musizieren“ experimentierte mit den digitalen Möglichkeiten und nahm einen ersten Song auf. Im Online-Kreativprojekt fanden ein Foto- und ein Geräusch-Battle statt, deren Ergebnisse später in unseren Räumlichkeiten zu sehen und zu hören sein werden. Nachdem wir wieder fließend Wasser und ein Hygienekonzept vorweisen konnten, starteten wir im Juni mit einer Mischung von Online-, Telefon- und Gruppenangeboten vor Ort, die für alle eine schrittweise Öffnung und Rückkehr zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit bedeuteten. Nach vorheriger Anmeldung konnte nun eine kleine Anzahl von Besucher*innen wieder im Haus



an Interessengruppen teilnehmen. In Eigenregie konnten einige Jugendliche, die zu Hause keine entsprechenden Möglichkeiten hatten, morgens im Jugendraum unserer Einrichtung für ihre MSA-Prüfungen online lernen bzw. dem Online-Unterricht folgen.

Welche Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen oder auch Eltern sind in den zurückliegenden Monaten besonders auf der Strecke geblieben und sollten jetzt verstärkt beachtet werden? Habt ihr Ideen, wie das passieren sollte?

Spontane Besuche, soziale Live-Kontakte, entspannte gemeinsame Aktivitäten, die freie Wahl des Aufenthaltsortes und entsprechend auch oft die Privatsphäre der Jugendlichen blieben durch den Lockdown auf der Strecke. Die offene Rückzugsmöglichkeit ins Jugendzentrum fehlte sehr.

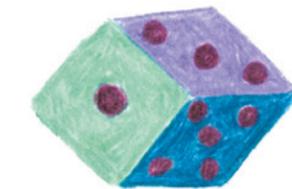
Was bleibt euch aus der Zeit während der Pandemie besonders positiv in Erinnerung?

Jedes mögliche Zusammentreffen von Mitarbeiter*innen und Jugendlichen im Haus wurde von allen als ein Geschenk empfunden und entsprechend gefeiert!

Das **Kinder- und Jugendzentrum Alsterdorf** war 2020 46 Wochen geöffnet. In diesem Zeitraum wurden als offene und Gruppenangebote 2.650 Angebotsstunden durchgeführt. 50 Stammnutzer*innen besuchten wöchentlich die Einrichtung oder nahmen an den Online-Angeboten teil. 40 % unserer Besucher*innen waren weiblich und 70 % der Besucher*innen hatten einen Migrationshintergrund.

Ein Blick nach vorne: Auf was in den kommenden Monaten freut ihr als Team euch ganz besonders?

Wir alle sehnen uns nach spontanen Besuchen, nach Ausflügen und Reisen mit den Jugendlichen und nach Nähe!



Hauptamtlich Beschäftigte 2020

Wiebke Sommermeyer, Dipl.-Sozialpädagogin (Leitung)
Ann-Kathrin Hinsch, Erzieherin (ab Oktober 2020 im Mutterschutz)
Ferhat Palabiyik, Erzieher (seit Oktober 2020 in Elternzeit-Vertretung)



ERZIEHUNGSBERATUNGSSTELLE BURGSTRASSE

Die **Erziehungsberatungsstelle Burgstraße** berät und unterstützt Familien zu Entwicklungs- und Erziehungsfragen, bei Kommunikationsproblemen und Konflikten. Junge Menschen können sich in der Beratung entlasten und gestärkt werden. Eltern erhalten Unterstützung bei der Stärkung der Beziehung zu ihren Kindern. Bei Konflikten nach einer Trennung können Eltern Beratung in Anspruch nehmen, um Belastungen für das Kind besser einschätzen zu können und die Elternkommunikation zu verbessern.

2020 war ein herausforderndes und schwieriges Jahr – war es für eure Einrichtung auch ein erfolgreiches Jahr und, wenn ja, weshalb?

Wir wurden als neue Einrichtung im Bezirk schnell bekannt, was man an der Zahl der Anmeldungen erkennen kann. Darüber freuen wir uns sehr. Und wir konnten trotz Corona auf unterschiedlichsten Wegen weiterhin Ansprechpartner*in für sehr viele Eltern, Kinder und Jugendliche sein.

Im vergangenen Jahr wurden viele neue Herausforderungen bewältigt – worauf seid ihr besonders stolz und was ist eurem Bereich besonders gut gelungen?

Wir haben den Betrieb trotz Corona aufrechterhalten und den Familien ein sehr gutes Hilfsangebot gemacht. Im Rahmen der Möglichkeiten haben wir Kooperationen gestaltet und uns nebenbei als Team gefunden. Das, so finden wir, ist uns alles gelungen.

Corona war das alles beherrschende Thema der letzten Monate – welches andere Thema hätte in eurer Einrichtung außerdem noch Beachtung verdient bzw. hat Beachtung erhalten?

Das Einrichtungskonzept und die fachliche Haltung mussten parallel zum laufenden Geschäft weiterentwickelt werden. Zudem bedurfte es der intensiven kollegialen Auseinandersetzung vor allem mit den Themen hocheskaliertter Elternkonflikte bei Trennung und Scheidung sowie Partnerschaftsgewalt, um angemessene Arbeitsroutinen zu entwickeln.

Eure Einrichtung war schon immer ein Helfer in Krisen und schwierigen Zeiten. Haben sich in den vergangenen Monaten die Anforderungen nochmal geändert?

Für viele belastete Familien, die zu uns kommen, bedeutete die Pandemiesituation den Wegfall eigentlich selbstverständlicher Lebensorte neben der Familie. Auch Optionen zur Entlastung und Entfaltung fehlten. Das hat man an einer grundsätzlich höheren Belastung in den Familien gemerkt und es ist natürlich auch Thema in den Beratungen gewesen.

Die Hygieneregeln haben uns vor die Herausforderung gestellt, Teile unserer Routinen und unseres Angebotes in andere Formate zu verlagern: Viele Fachgespräche, kollegiale Treffen, Fortbildungsveranstaltungen und auch Klient*innengespräche mussten per Videokonferenz stattfinden. Das ist nicht einfach gewesen, da wir in der Beratung auf die Resonanz unseres Gegenübers schauen und hören müssen und die Videoübertragung in dieser Hinsicht das Vis-a-vis-Gespräch nicht zu 100% ersetzen kann. Hier haben wir jedoch voneinander und von anderen Einrichtungen gelernt und neue Arbeitsweisen schnell integrieren können.

Was bleibt euch aus der Zeit während der Pandemie besonders positiv in Erinnerung?

Der starke Wille im Team, das Angebot aufrechtzuerhalten und den Familien Unterstützung und

Hilfe zuteilwerden zu lassen. Das hohe Maß an Flexibilität angesichts der sich immer wieder verändernden Arbeitsbedingungen. Und: der gute und tragfähige Zusammenhalt in einem ja gerade erst zusammenwachsenden Team.

Ein Blick nach vorne: Auf was in den kommenden Monaten freut ihr als Team euch ganz besonders?

Die kommenden Monate werden geprägt sein von einer intensiven Beschäftigung mit der konzeptionellen Weiterentwicklung der Erziehungsberatungsstelle und von einer Ausweitung kooperativer Bezüge und Routinen im Bezirk. Wir begeben uns damit auf den Weg, uns und unserer Einrichtung ein eigenständiges fachliches Profil zu erarbeiten, das sich an den Bedarfen der Familien im Bezirk Hamburg-Mitte orientiert. Dabei wird das Team in verstärkter Besetzung viele neue Impulse setzen und erhalten und weiter zusammenwachsen.

1 Bezirk
14 Stadtteile
301.546 Einwohner*innen ¹
166.151 Haushalte ¹
28.120 Haushalte, in denen Kinder leben ¹
8.038 Haushalte mit alleinerziehendem Elternteil ¹
48.730 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahre ¹
1 Erziehungsberatungsstelle
4 Berater*innen
243 Fälle, Tendenz steigend

¹ Stadtteilprofil 2019 (Statistikamt Nord)

Hauptamtlich Beschäftigte 2020

Fetiye Enders, Dipl.-Psychologin (Leitung, bis Juli 2020)

Alexander Berndt, Psychologe (M. Sc.)

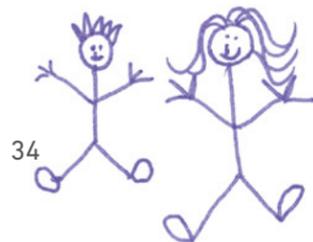
Hubert Kötting, Dipl.-Sozialpädagoge

Julia Reder, Dipl.-Sozialpädagogin

Swantje Magnussen (Teamassistentin)

12

Wenn Mama oder Papa sich streiten oder mit uns Kindern streiten, können sie hierher kommen und sich Hilfe holen.



34



MALE EINEN TAG AUS DEINEM LEBEN!



WAS TRÄUMST DU?



Der **Mädchentreff Lurup** bietet Mädchen* ab 8 Jahren einen Ort zum Entspannen, Wohlfühlen, Kreativsein und zum Spaßhaben. In unserem schönen Aufenthaltsraum sowie unserem Garten können sich die Mädchen* frei bewegen und entfalten. Wir bieten von Montag bis Donnerstag einen offenen Treff an sowie an Freitagen eine Hausaufgaben-Begleitung. Wir beraten unsere Besucherinnen* und unser Ziel ist es, gemeinsame Erlebnisse zu schaffen.

2020 war ein herausforderndes und schwieriges Jahr – war es für eure Einrichtung auch ein erfolgreiches Jahr und, wenn ja, weshalb?

Der Mädchentreff Lurup konnte erfolgreich eine neue Mitarbeiterin akquirieren und dadurch sein Angebot ausbauen. Damit ist es uns gelungen, den Treff durchgehend zu öffnen und uns erfolgreich und flexibel an die Gegebenheiten der Pandemie anzupassen.

Im vergangenen Jahr wurden viele neue Herausforderungen bewältigt – worauf seid ihr besonders stolz und was ist eurem Bereich besonders gut gelungen?

Besonders stolz sind wir auf das Sommerferienprogramm 2020. Wir konnten viele Mädchen* animieren teilzunehmen und wir nutzten Erinnerungen und Bilder der gemeinsamen Tage, um unsere Einrichtung zu schmücken. Gleichzeitig sind wir stolz darauf, dass unser Treff ein Zufluchtsort für die Mädchen* in der turbulenten Zeit war.

Corona war das alles beherrschende Thema der letzten Monate – welches andere Thema hätte in eurer Einrichtung außerdem noch Beachtung verdient bzw. hat Beachtung erhalten?

Sport und gesunde Ernährung sind sehr wichtige Themen für unsere Besucherinnen*. Ohne die Pandemie wäre unser wöchentliches Programm geschmückt mit unterschiedlichen Sportarten und dem gemeinsamen Kochen gewesen.

Eure Einrichtung war schon immer ein Helfer in Krisen und schwierigen Zeiten. Haben sich in den vergangenen Monaten die Anforderungen nochmal geändert?

Unsere Einrichtung musste, wie jede Offene Kinder- und Jugendeinrichtung, den Spagat zwischen Niedrigschwelligkeit und Hygienemaßnahmen schaffen. Gleichzeitig wollten wir ein ansprechendes Angebot mit sehr limitierten Ressourcen schaffen und die Mädchen* weiterhin mit ihren individuellen Bedürfnissen auffangen.

Welche Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen oder auch Eltern sind in den zurückliegenden Monaten besonders auf der Strecke geblieben und sollten jetzt verstärkt beachtet werden? Habt ihr Ideen, wie das passieren sollte?

Gemeinsame Aktionen und viel Bewegung sind auf jeden Fall klare Ziele für die kommende Zeit. Ausflüge, Outdoor-Aktivitäten, gemeinsame Spaziergänge und weitere Angebote werden uns helfen, dem „Wintertrott“ etwas zu entfliehen.

Was bleibt euch aus der Zeit während der Pandemie besonders positiv in Erinnerung?

Es wurden neue Denkprozesse und Angebotsstrukturen gefunden. Die Digitalisierung hat einen großen Sprung gemacht und das ein oder andere Brettspiel wurde wiederentdeckt.

Ein Blick nach vorne: Auf was in den kommenden Monaten freut ihr als Team euch ganz besonders?

Wir freuen uns auf das warme Wetter und neue Freiheiten.

Wir konnten in insgesamt 45 Öffnungswochen 1.250 Angebotsstunden verzeichnen, wovon 290 Stunden innerhalb der Ferien stattgefunden haben. Insgesamt wurde unsere Einrichtung am häufigsten während der Sommerferien besucht.

Hauptamtlich Beschäftigte 2020

Ellen Pätzel, Erzieherin
Mandy Rachow, Kindheitspädagogin



EHRENAMTSPROJEKTE

Der Bereich **Ehrenamtsprojekte** besteht aus fünf Projekten, in denen niedrigschwellige Unterstützung für Kinder, Jugendliche und Familien durch Ehrenamtliche geleistet wird: Sie beraten am Elterntelefon oder unterstützen Familien in Überlastungssituationen durch Patenschaften. Sie begleiten die Integration von geflüchteten Familien und unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten oder sie übernehmen Vormundschaften für Letztere. Fachlich werden sie von den hauptamtlichen Projektkoordinator*innen begleitet.

Projekt Familienpat*innen

Familienpat*innen unterstützen und entlasten eine Familie, wo diese es braucht und wünscht. Sie hören zu, überlegen mit und machen Mut. Jede Patenschaft gestaltet sich unterschiedlich. Am häufigsten geht es darum, dass eine liebevolle Person mit den Kindern spielt, den Eltern den Rücken freihält und bei Fragen unterstützend zur Seite steht, oder um handfeste Unterstützung wie Begleitung zu Behörden oder praktische Hilfe. Familienpat*innen tragen dazu bei, bei allem Stress auch Freude in den Alltag zu tragen und schöne Zeiten in der Familie zu erleben.

Patenschaften für geflüchtete Familien

Ehrenamtliche Pat*innen unterstützen geflüchtete Familien bei ihrer Integration in Hamburg. Sie helfen beim Deutschlernen, erläutern Behördenschreiben und unterstützen bei Fragen rund um Kita, Schule und Ausbildung. Die Familien bekommen eine Vertrauensperson an die Seite gestellt, die sie kultursensibel im Alltag unterstützt und eine verlässliche Konstante in der neuen Umgebung darstellt. Die Ehrenamtlichen werden fachlich von der Projektkoordinatorin begleitet und beraten.

Patenschaften für unbegleitete minderjährige Geflüchtete

Wir vermitteln zwischen unbegleiteten geflüchteten Jugendlichen und Ehrenamtlichen, die ihnen ein stabiles und langfristiges Beziehungsangebot machen, mit dem Ziel einer guten Integration durch die verlässliche und verantwortungsbewusste Privatperson an ihrer Seite. Die Patenschaften gestalten sich sehr individuell, eng ausgerichtet an den Bedarfen der Jugendlichen. Die Projektleitung vermittelt die Patenschaften, bildet die Ehrenamtlichen aus, bietet Beratung und monatliche Pat*innentreffen an.

Ehrenamtliche Vormundschaften

Das Projekt gewinnt, schult und begleitet Ehrenamtliche, die die Einzelvormundschaft für ein Kind oder einen Jugendlichen übernehmen wollen. Hauptsächlich waren dies in den letzten Jahren unbegleitete minderjährige Geflüchtete. Den Vormund*innen wird in der Regel die volle elterliche Sorge übertragen. Sie begleiten ihre Mündel mit Unterstützung des Kinderschutzbundes engagiert und individuell. Es entstehen enge Beziehungen, dank derer die Mündel stabilisiert und parteilich vertreten werden können.

2020 war ein herausforderndes und schwieriges Jahr – war es für eure Projekte auch ein erfolgreiches Jahr und, wenn ja, weshalb?

Es war sehr wichtig für uns, innovative Wege zu finden, ehrenamtliches Engagement auch in Corona-Zeiten auf eine sichere Art und Weise aufrechtzuerhalten und sogar neu zu ermöglichen. Auf kreative Weise haben wir mit unseren Ehrenamtlichen viele Ideen entwickelt, um die Kontakte zu den Kindern, Jugendlichen und Familien weiterhin zu gestalten und sie in diesen herausfordernden Zeiten zu informieren, zu unterstützen und zu stärken. Gemeinsam ist es uns gelungen, eine neue Form der Nähe sicht- und erlebbar zu machen.

Im vergangenen Jahr wurden viele neue Herausforderungen bewältigt – worauf seid ihr besonders stolz und was ist eurem Bereich besonders gut gelungen?

Wir sind stolz darauf, dass so viele Ehrenamtliche bereit waren, sich auf neue digitale Herausforderungen einzulassen, und auch unter Corona-Bedingungen ihr Engagement nicht fallen gelassen haben. Gemeinsam sind wir in digitale „Welten“ eingestiegen, die uns flexibler und vielfältiger in Verbindung bringen. Das wird ein Teil von uns bleiben.

Eure Projekte waren schon immer Helfer in Krisen und schwierigen Zeiten. Haben sich in den vergangenen Monaten die Anforderungen nochmal geändert?

Durch die Pandemie kamen in allen Projekten neue Fragen rund um Gesundheit, Sicherheit und Schutz auf. Das Kernelement von Paten- und Vormundschaften ist der persönliche Kontakt. Wie kann dieser Kontakt jetzt unter Gewährung der Hygienevorschriften aufrechterhalten werden? Vieles war aufwendig, neu und erforderte ein Umdenken besonders in der Art der Kontaktaufnahme. Persönliche Kontakte mussten auf ein Minimum begrenzt werden und erforderten kreative Ideen in der Umsetzung.

Was bleibt euch aus der Zeit während der Pandemie besonders positiv in Erinnerung?

Die Energie und Geduld, die wir alle füreinander hatten, und die Tatsache, dass auch in Videokonferenzen ein anregender Austausch und eine gewisse Atmosphäre entstehen konnten. Die Verbindlichkeit der Ehrenamtlichen in Zeiten von Krisen sowie die Bereitschaft vieler Menschen, gerade in Corona-Zeiten ein Engagement zu beginnen.

Toll war, dass wir auch 2020 an interessanten Fortbildungen teilnehmen konnten, die alle digital umgesetzt wurden, und wir uns selbst als Referent*innen mit Online-Formaten ausprobiert haben. Auch, dass wir das Elterntelefon unterstützen konnten, indem wir uns selbst an den Hörer setzten, um der stark erhöhten Nachfrage gerecht zu werden.

Ein Blick nach vorne: Auf was in den kommenden Monaten freut ihr als Team euch ganz besonders?

Wir freuen uns sehr, dass unsere Ehrenamtlichen im Sommer 2021 wieder etwas freier in der Kontaktgestaltung der Patenschaften und Vormundschaften sein können. Und wir hoffen sehr, schöne Sommerfeste und Teamausflüge als Dank und Wertschätzung für die Ehrenamtlichen veranstalten zu können.



Patenschaften für unbegleitete minderjährige Geflüchtete:

Im letzten Jahr gab es 40 Anfragen von Interessent*innen, die eine Patenschaft für eine*n unbegleitete*n minderjährige*n Geflüchtete*n übernehmen wollten, so viele wie noch nie! Durch Kurzarbeit und eingeschränkte Freizeitgestaltungsmöglichkeiten aufgrund der Pandemie konnten viele, die schon 2015 ein Engagement in der Flüchtlingshilfe übernehmen wollten, ihre neugewonnene Zeit nutzen. Letztes Jahr wurde nochmal deutlich, wie gewinnbringend und langfristig eine Patenschaft sein kann; viele der schon 2016 vermittelten Patenschaften bestehen noch immer.

Hauptamtlich Beschäftigte 2020

Elena Menne, Dipl.-Sozialpädagogin (ab 10.03.21)
Lilith Buchartowski, Dipl.-Sozialpädagogin (bis 10.03.21)

Familienpat*innen:

Anzahl der ausgebildeten Pat*innen gesamt
26 aktive Pat*innen aus dem Vorjahr
5 Pat*innen aus Schulung 2020
39 ausgebildete und aktive Pat*innen in 2020
(12 Männer, 27 Frauen)

Anzahl der Ausgeschiedenen
9 aufgegebene Patenschaften
1 ruhende Patenschaft
21 aktive Pat*innen am Jahresende 2020

2020 wurden insgesamt 35 Familien durch die Familienpat*innen begleitet.

- 66 Kinder in
- 16 Ein-Kind-Familien,
- 19 Mehr-Kind-Familien (11 Fam. mit 2 Kindern, 6 Fam. mit 3 Kindern, 2 Fam. mit 5 Kindern),
- 24 Ein-Eltern-Familien.

Hauptamtlich Beschäftigte 2020

Andrea Padel, Dipl.-Sozialpädagogin

Patenschaften für geflüchtete Familien:

Im Verlauf des Jahres 2020 wurden 53 geflüchtete Familien in Hamburg mit insgesamt 148 Kindern und Jugendlichen zeitweise oder ganzjährig durch Patenschaften unterstützt. 62 ehrenamtliche Patinnen und Paten engagierten sich im Jahr 2020. 17 von ihnen wurden neu ausgebildet, die anderen sind bereits ein Jahr oder länger dabei. Durchschnittlich begleitete das Projekt im Jahr 2020 34 Patenschaften, von denen 16 im Laufe des Jahres trotz Corona beginnen konnten.

Hauptamtlich Beschäftigte 2020

Lilith Buchartowski, Dipl.-Sozialpädagogin
Christiane Straube, Dipl.-Ökonomin, Dipl.-Handelslehrerin (bis 14.08.20)

Ehrenamtliche Vormundschaften:

Das Projekt Ehrenamtliche Vormundschaften begleitete innerhalb des Jahres 2020 insgesamt 59 unbegleitete minderjährige Geflüchtete und ihre Vormundinnen und Vormunde sowie einen deutschen Jugendlichen und seinen Sorgerechtpfleger. 15 erfahrene Ehrenamtliche waren nach der Beendigung ihrer Vormundschaften (wg. Volljährigkeit der Mündel) wieder bereit, eine neue Vormundschaft zu übernehmen.

Hauptamtlich Beschäftigte 2020

Lilith Buchartowski, Dipl.-Sozialpädagogin (ab 10.03.20)
Kerstin Haedge, Dipl.-Sozialpädagogin (ab 15.08.20)
Manfred Gutke, Dipl.-Sozialpädagogin (bis 14.08.20)

Alle Projekte sind in der Geschäftsstelle Sievekingdamm 3 20535 Hamburg Telefon: 040 432927-0





MÄDCHENTREFF OTTENSEN



Der **Mädchentreff Ottensen** ist eine Einrichtung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit mit integriertem Projekt der Sozialräumlichen Hilfen und Angebote. Die aktuellen Besucherinnen* sind zwischen neun und 27 Jahren alt. Es finden unter anderem Offene Treffs, Gruppenangebote, Schulkooperationen, Ferienprogramme sowie Einzelfallhilfen (Beratung, Lernunterstützung) statt. Die Grundsätze der Arbeit sind unter anderem Freiwilligkeit, Partizipation und Niederschwelligkeit. Alle Angebote sind kostenlos.

2020 war ein herausforderndes und schwieriges Jahr – war es für eure Einrichtung auch ein erfolgreiches Jahr und, wenn ja, weshalb?

Wir schauen zufrieden auf dieses besondere Jahr 2020 zurück – denn wir haben es mit all seinen Herausforderungen gut gemeistert. Wir konnten die bestehenden Kontakte zu unseren Besucherinnen* in vielen Fällen halten, in Teilen sogar verstärken sowie neue Besucherinnen* hinzugewinnen. Die Einrichtung musste nur vier Wochen geschlossen bleiben, danach konnten wir unter Auflagen wieder öffnen. Beständig wurde das Angebot an die jeweilige Verordnung angepasst. Als Team haben wir wertschätzend zusammengearbeitet und die Bedarfe aller Kolleginnen* im Blick behalten können.

Im vergangenen Jahr wurden viele neue Herausforderungen bewältigt – worauf seid ihr besonders stolz und was ist eurem Bereich besonders gut gelungen?

Wir sind stolz, dass wir unsere Einrichtung als gemeinsames Team mit neuer Mitarbeiterin* erfolgreich durch die Krise führen konnten. Die äußeren Rahmenbedingungen konnten so auch für eine intensiviertere Beziehungsarbeit mit den Mädchen* und jungen Frauen* genutzt werden, da es mehr Ruhe und Zeit für individuellen Austausch gab. Die Sommerferien fühlten sich an wie eine kleine Corona-Pause und die Angebote waren gut besucht. Zudem sind wir stolz darauf, dass unser Arbeitsgebiet, die Offene Kinder- und Jugendarbeit, mit viel Einsatz und überbezirklicher Zusammenarbeit mehr Aufmerksamkeit und Wertschätzung bekam.

Corona war das alles beherrschende Thema der letzten Monate – welches andere Thema hätte in eurer Einrichtung außerdem noch Beachtung verdient bzw. hat Beachtung erhalten?

Wir konnten zu Beginn 2020 unsere Öffentlichkeitsarbeit mit dem Start unseres Instagram-Accounts (mt_ottensen) erweitern. Dieser Kanal bot, ebenso wie die Möglichkeit von SMS (Kauf eines Diensthandys), eine Kontaktmöglichkeit in Lockdown-Zeiten. Dennoch kam es auch zu Abbrüchen von Beziehungen. Von einigen Besucherinnen* wissen wir leider gar nicht, wie es ihnen geht. Unserer Meinung nach wurden die tragende Rolle von Kindern und Jugendlichen in der Pandemie und die (psychischen) Folgen für diese Gruppe gesellschaftlich und medial zu wenig verhandelt.

Eure Einrichtung war schon immer ein Helfer in Krisen und schwierigen Zeiten. Haben sich in den vergangenen Monaten die Anforderungen nochmal geändert?

Die Anforderungen haben sich stark geändert. Wir haben noch flexibler und schneller auf äußere Vorgaben sowie die Bedürfnisse unserer Besucherinnen* reagiert. Ein Beispiel dafür ist die Einrichtung des vormittäglichen Angebotes „LernRaum“ in Homeschooling-Zeiten. Das Thema „Schulische Unterstützung“ hatte einen deutlich größeren Anteil als in den letzten Jahren. Dies zog auch ein Verschieben von Arbeitszeiten nach sich. Der Bedarf an Beratungen hat stark zugenommen, der eigentliche Kern unserer Arbeit – der Offene Treff – hat in der originären Form nicht stattgefunden. Die Offenheit und Niederschwelligkeit wurden eingeschränkt. Einige Projekte und geplante neue Kooperationen konnten leider aufgrund der Pandemie (noch) nicht starten. Auch das Umsetzen von sich ständig ändernden Hygienevorgaben sowie die Sicherstellung des Mitarbeiterinnen*-Schutzes brachten große Herausforderungen mit sich. Oft haben wir, weil wir nicht wussten, wie die Bedingungen und Bedarfe in den nächsten Tagen sein werden, von Woche zu Woche geplant.

Welche Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen oder auch Eltern sind in den zurückliegenden Monaten besonders auf der Strecke geblieben und sollten jetzt verstärkt beachtet werden? Habt ihr Ideen, wie das passieren sollte?

Es sind sehr viele Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen auf der Strecke geblieben. Die Leistungen dieser Gruppe in der Pandemie waren enorm. Die Kontaktbeschränkungen, das Zu-Hause-Sein ohne ausreichende Bewegungsmöglichkeiten, das Homeschooling, das auch die Bildungsgerechtigkeit verschärft hat, das Ausleben von Abgrenzung in der Pubertät, die fehlenden Peergruppenerlebnisse, Ängste und Sorgen in Bezug auf die Pandemie – all das sind nur einige Beispiele für den Lebensalltag vieler unserer Besucherinnen* im vergangenen Jahr. Sehr viele wichtige Rituale und Lebensabschnitte konnten nicht angemessen gelebt werden. Wir halten es für extrem wichtig, dass der (Leistungs-)Druck rausgenommen wird, sodass Kinder und Jugendliche Leichtigkeit erleben und Freiräume gestalten können. Grenzen sollen ohne Kontrolle durch Erwachsene ausgetestet, ein Austausch mit Gleichaltrigen und Bewegungsräume ermöglicht werden. Es muss nichts gefördert, sondern die Kinder und Jugendlichen müssen einfach leben dürfen! Sie haben ein Recht

darauf, dass sie mit ihren Bedürfnissen gehört, ernst genommen und in die sie betreffenden Entscheidungen miteinbezogen werden.

Was bleibt euch aus der Zeit während der Pandemie besonders positiv in Erinnerung?

Noch ist die Pandemie, auch wenn sie aktuell kontrollierbar erscheint, nicht vorbei und es gibt noch lange keine „Normalität“. Im letzten Jahr ist uns noch stärker bewusst geworden, wie wichtig ein kollegiales und achtsames Team ist. Wir konnten über weite Teile leistungsstark und innovativ auf die Rahmenbedingungen reagieren. Positiv sind auch die gefestigten Beziehungen zu den Besucherinnen*, für die der Mädchentreff ein sehr wichtiger Bezugspunkt war. Wir haben uns gefreut, dass unser Einsatz und Engagement auch politisch gewürdigt worden ist. Nach einigen Anlauf- und Versorgungsschwierigkeiten wurden wir durch die Sozialbehörde ausreichend mit Hygienematerial versorgt.

Ein Blick nach vorne: Auf was in den kommenden Monaten freut ihr als Team euch ganz besonders?

Wir freuen uns darauf, dass der Mädchentreff (hoffentlich) wieder trubelig voll sein wird und auch Besucherinnen*, die wir nun lange nicht gesehen haben, wiederkommen. Warmes Wetter, ein schöner Sommer, viele gemeinsame Aktionen und Ausflüge, Leichtigkeit und Lebensfreude! Und wir freuen uns darauf, auch als „Mensch“ (nicht nur als Pädagogin*) selbst wieder Freiräume zu erleben und Urlaub zu machen.

2020 kamen weniger (Stamm-)Besucherinnen* pro Woche in den **Mädchentreff Ottensen** als in 2019. Die Angebotszeiten stiegen, weil es viele Beratungen und Lernangebote gab. Die Besucherinnen* kamen sehr regelmäßig und mehrfach pro Woche. Der **Mädchentreff** hatte insgesamt 44 Wochen geöffnet. Jahreshighlight waren unter anderem die Kooperationsveranstaltungen Mädchen*Camp und Mädchen*Spektakelchen. Der **Mädchentreff** wurde 30 Jahre alt, das Jubiläum konnte bisher leider nur in kleiner Runde gefeiert werden.

Hauptamtlich Beschäftigte 2020

Christina Baumbusch, Dipl.-Sozialpädagogin

Anne Krüger, Dipl.-Sozialpädagogin

Christina Schäfer, Dipl.-Sozialpädagogin

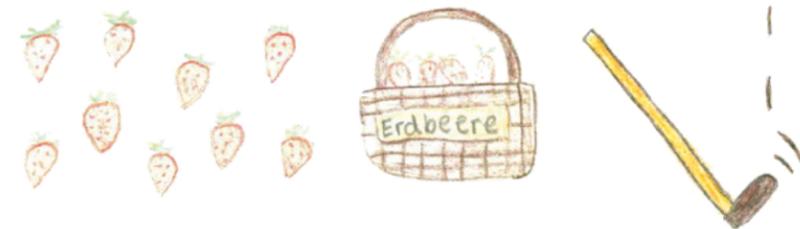
Die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen* wurden unterstützt von einer pädagogischen Aushilfe, fünf Praktikantinnen*, zehn ehrenamtlich tätigen Frauen* und einer Reinigungskraft.



- IRGENDWIE GEHT'S IMMER WEITER!



VON WOCHE ZU WOCHE



Sandburg

Erdbeere



ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

KINDER, JUGENDLICHE UND FAMILIEN IM FOKUS!

Der Bereich **Öffentlichkeitsarbeit** sorgt dafür, dass sowohl die Organisation als auch die fachpolitische Arbeit des Kinderschutzbundes Hamburg und seine fachlichen Angebote in der Öffentlichkeit bekannt sind und positiv wahrgenommen werden. Hier sind vorrangig die jeweiligen Zielgruppen der Angebote gemeint, aber auch Fachleute, Politiker*innen, Förder*innen und Unterstützer*innen.

2020 war ein herausforderndes und schwieriges Jahr – war es für euren Fachbereich auch ein erfolgreiches Jahr und, wenn ja, weshalb?

Öffentlichkeitsarbeit ohne Öffentlichkeit? Neue Wege braucht das Land! Anfang 2020 gab es viele Pläne für verschiedene kleinere und größere Veranstaltungen bis hin zur erneuten Mitgestaltung des großen Hamburger Familientages, der in diesem Jahr zum 17. Mal in den Räumen der Handelskammer und im Innenhof des Rathauses stattfinden sollte und in der Regel rund 16.000 Besucher*innen erreicht. Dann kamen Lockdown und Kontakteinschränkungen und vieles musste in kurzer Zeit neu gedacht und konzipiert werden. Die meisten unserer Angebote konnten in der bekannten Form nicht mehr durchgeführt werden – die kleinen und großen Besucher*innen und Klient*innen mussten stattdessen kurzfristig informiert werden, wie es denn jetzt weitergeht – oft immer wieder neu. Dies ist uns erfolgreich gelungen, der Kontakt konnte zu fast all unseren Klient*innen und Besucher*innen gut gehalten und vielfältige Unterstützung und Hilfestellung gerade in dieser besonders herausfordernden Situation gegeben werden.

Im vergangenen Jahr wurden viele neue Herausforderungen bewältigt – worauf seid ihr besonders stolz und was ist eurem Bereich besonders gut gelungen?

Eine große Zahl an Presseanfragen musste beantwortet, viele Interviews organisiert werden. Der Kinderschutzbund in Hamburg wurde so stark wie nie als kompetenter Berater in der Krise angesprochen.

Trotz der vielen Anfragen haben wir mithilfe unserer beiden ehrenamtlichen Redakteure Dirk Schleaf und Ludger Wibbelt wie geplant drei Ausgaben unseres Online-Newsletters veröffentlichten können. So konnten wir unsere Freunde und Förder*innen ebenfalls darüber auf dem Laufenden halten, was der Kinderschutzbund auch und gerade in Corona-Zeiten für die Kinder, Jugendlichen und Familien tut.

Im Rahmen unseres Malwettbewerbs „Worauf ich mich nach der Pandemie besonders freue“ entstanden viele Kunstwerke von kleinen Künstler*innen. Die Auswahl der Gewinner*innen fiel der Jury nicht leicht, aber am Ende konnten Sophia, Sara und Alena ihre tollen Gewinne, wie z. B. Gutscheine für das Theater für Kinder, die Goblinstadt oder das Museum der Illusionen, in Empfang nehmen.

Was bleibt euch aus der Zeit während der Pandemie besonders positiv in Erinnerung?

Besonders erfreulich war, dass sich fast alle Kolleg*innen und Kooperationspartner*innen trotz der zum Teil bedrückenden Nachrichten und der sich immer wieder ändernden Corona-Verordnungen nicht haben entmutigen lassen, alles, was (noch) geht, zu ermöglichen. So wurde auch der Hamburger Familientag von der Sozialbehörde, peeng e.V. und uns mehrfach neu geplant und schließlich am 29. August dezentral und digital durchgeführt. Die Eröffnungsveranstaltung fand auf dem Platz der Kinderrechte vor der Geschäftsstelle des Hamburger Kinderschutzbundes statt. Bei schönem Wetter konnten Familien aus dem Stadtteil anschließend beim Familienfest des

Kinderschutzbundes, wie auch an vielen anderen Stellen in der Stadt bei weiteren gastgebenden Trägern, unter Beachtung der geltenden Hygieneauflagen und Kontaktbeschränkungen einen bunten Tag mit vielen Informationen, Spiel und Spaß erleben. So wurde u. a. das Virtuelle Museum der Kinderrechte verbunden mit einem Preisrätsel präsentiert. Eltern und Kindern traten beim Schildkrötenrennen an und die Kinder vergnügten sich auf der Rollenrutsche und bei anderen Spielangeboten. Ballonfee Elli produzierte lustige Luftballonfiguren, die dann verschenkt wurden. Auch die online stattfindenden Workshops, Beratungs- und Informationsangebote der verschiedenen Träger wurden vielfach genutzt. Z. B. fand der Online-Workshop „Pubertät“ des Kinderschutzbundes viel Zuspruch bei den Eltern. Uns erreichten viele positive Rückmeldungen.

Welche Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen oder auch Eltern sind in den zurückliegenden Monaten besonders auf der Strecke geblieben und sollten jetzt verstärkt beachtet werden? Habt ihr Ideen, wie das passieren sollte?

Oft wurde an verschiedenen Stellen angesprochen, dass die Rechte der Kinder in dieser Pandemie nicht ausreichend berücksichtigt wurden. Der Kinderschutzbund Hamburg setzt sich seit vielen Jahren für die Aufnahme der Kinderrechte ins Grundgesetz ein. Am 20. November 2020, dem Internationalen Tag der Kinderrechte, startete auf dem Platz der Kinderrechte eine große, von der BUDNIANER HILFE e.V. zusammen mit dem Kinderschutzbund auf den Weg gebrachte Aktion zu diesem Thema. Die Sozialsenatorin Dr. Melanie Leonhard enthüllte das Graffiti-Kunstwerk „Support your local kids #kinderrechte!“. Mit einer Online-Petition, einer Versteigerung und dem Verkauf von speziellen Rucksäcken wurde der Forderung Nachdruck verliehen. Kinderrechte im Grundgesetz zu verankern und die Kinderrechte bei Kindern, Jugendlichen und Eltern noch bekannter zu machen, wird für uns auch zukünftig eins unserer wichtigsten Ziele bleiben.

Ein Blick nach vorne: Auf was in den kommenden Monaten freut ihr als Team euch ganz besonders?

Wir freuen uns besonders darauf, wenn wir wieder bei Veranstaltungen mit Menschen zusammenkommen, gute Gespräche führen, Spaß und gemeinsame Erlebnisse haben können.

Hauptamtlich Beschäftigte 2020

Christiane Straube, Dipl.-Ökonomin, Dipl.-Handelstelehrerin
Regina Sindt, Dipl.-Sozialpädagogin



FUNDRAISING 2020

2020 war auch für viele unserer Spender*innen ein besonderes Jahr. Es gab Anrufe von langjährigen Spender*innen, die uns mitteilten, dass es bei ihnen aufgrund der Pandemie zu schweren Gewinn- oder Einkommenseinbrüchen komme und es ihnen deshalb in diesem Jahr leider nicht möglich sei, uns zu unterstützen. Gleichzeitig gab es Angebote von Personen und Unternehmen, die uns gerade in dieser Krise unterstützen wollten, damit wir den besonders stark betroffenen Familien und Kindern helfen können. Durch die weggefallene Essensausgabe in den Schulen und Kitas litten einige Familien durchaus Hunger. Auch dadurch, dass Behörden nur online erreichbar waren, dieser Zugang aber für manche Familien nicht möglich ist, sei es aus sprachlichen oder technischen Gründen, konnten z. B. Geburtsurkunden oder ähnliche wichtige Papiere, die zum Bezug von Sach- und Geldleistungen berechtigigen, nicht zeitnah ausgestellt werden. So waren wir sowohl für Geld- als auch für Sachspenden, wie Einkaufsgutscheine für Drogerieartikel und Lebensmittel, sehr dankbar und konnten doch bei einigen Familien die größte Not etwas lindern.

Ein ganz großes und herzliches Dankeschön an all unsere Spender*innen!

Ohne Ihre Unterstützung hätten wir viele unserer Aktivitäten für Kinder, Jugendliche und Familien nicht umsetzen können und unsere Angebote drastisch reduzieren müssen! Jede Spende ist für uns ganz wichtig – auch über die kleinen Spenden freuen wir uns sehr, ist es uns doch bewusst, dass auch diese Spenden von Herzen kommen und oft sogar von Menschen mit geringerem Einkommen stammen.

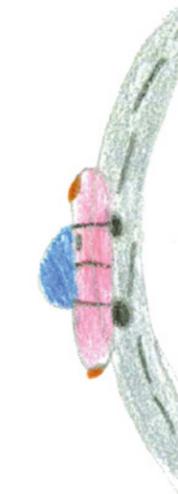
Wir bedanken uns herzlich für alle Spenden und an dieser Stelle auch für die besonders großen Spenden, z. B. von der Niederländischen Armen-Casse, Staples Deutschland GmbH & Co. KG, der Werbeagentur Saint Elmo's, der Hans Weisser Stiftung, der BUDNIANER HILFE e. V., der Mascheski Foundation, Pro Joventute, der der BürgerStiftung Hamburg, der Homann-Stiftung, der Ernst-Commentz-Stiftung sowie von weiteren Stiftungen und Spendern, die nicht namentlich erwähnt werden möchten.

Unser Dank für Ihr Vertrauen in unsere Arbeit gebührt auch den Zuwendungsgebern in den Bezirken Altona, Eimsbüttel, Hamburg-Mitte, Hamburg-Nord und Harburg sowie der Sozialbehörde.

Vielen herzlichen Dank auch unseren ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen!

Außerdem bedanken wir uns bei den rund 400 Zeitspender*innen, unseren lieben und sehr geschätzten Ehrenamtlichen. Ohne sie würden ebenfalls viele Angebote nicht funktionieren oder müssten drastisch verkleinert werden. Sie haben kräftig und engagiert in folgenden Projekten/Bereichen mitgearbeitet und uns großartig unterstützt als:

- Pat*innen für minderjährige Geflüchtete
- Pat*innen für geflüchtete Familien
- Vormund*innen für minderjährige Geflüchtete
- Pat*innen für hiesige Familien
- Berater*innen am Elterntelefon
- Unterstützer*innen im Projekt „Enemene-Mu“, bei der Spendensachbearbeitung, bei unseren Veranstaltungen (z. B. dem Hamburger Familientag), bei der Spendenakquise/im Fundraising, bei der Newsletter-Erstellung, bei der Mitgliedersachbearbeitung, bei EDV-technischen Problemen und Fragestellungen.



Der Kinderschutzbund Hamburg ist auf Ihre Unterstützung angewiesen!

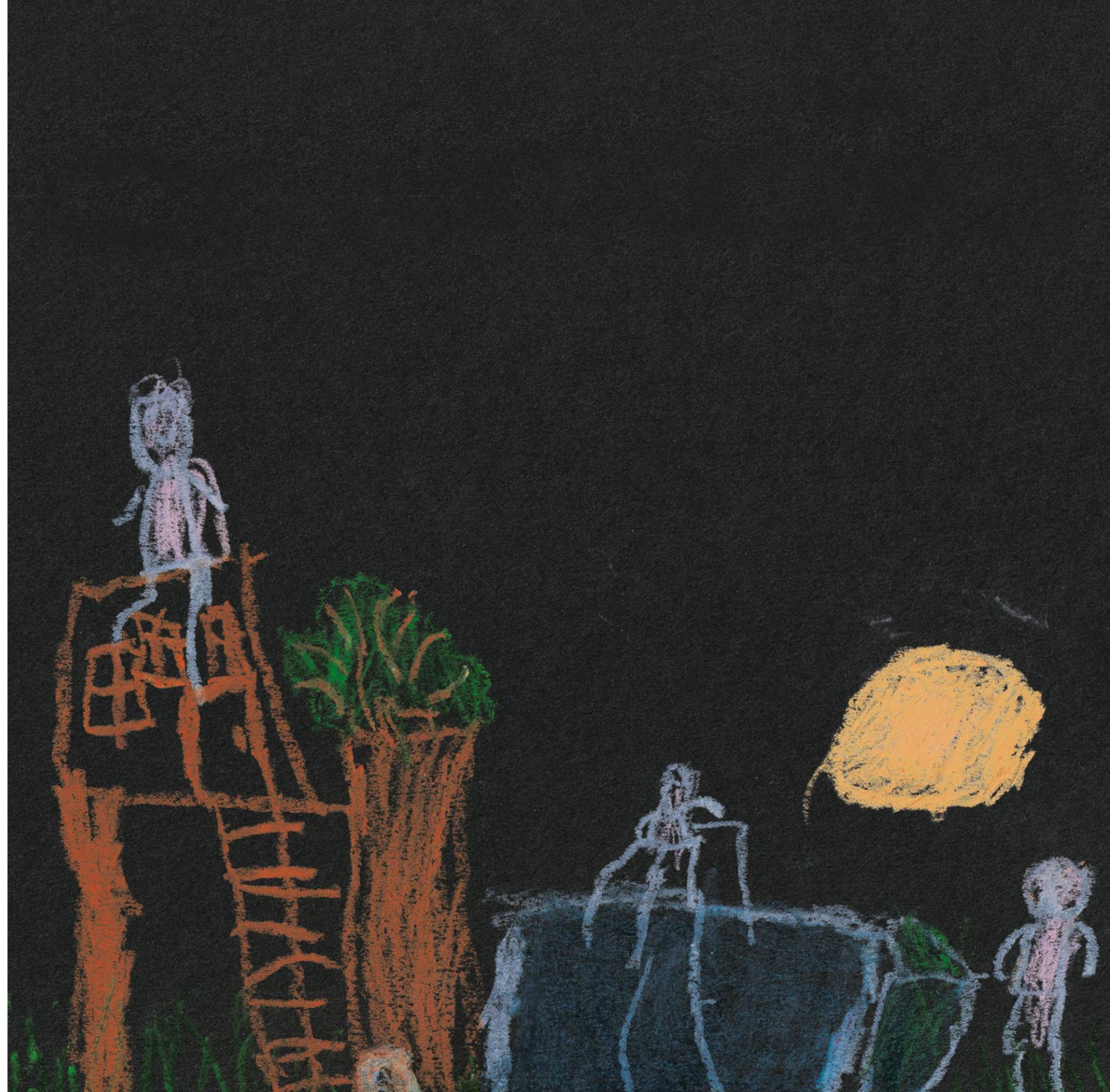
Wenn Ihnen der Schutz, die Gesundheit und die Chancengleichheit aller Kinder in Hamburg am Herzen liegen, unterstützen Sie unsere Arbeit! Dafür gibt es verschiedene Möglichkeiten:

1. Werden Sie Mitglied! Für einen Mitgliedsjahresbeitrag von 40,-€ (3,33€/Monat – ein höherer Beitrag ist freiwillig gern möglich) bekommen Sie Informationen aus erster Hand und werden zu besonderen Veranstaltungen des Vereins, wie z. B. Lesungen oder Filmvorführungen, eingeladen.
2. Spenden Sie Zeit! Für Menschen, die unsere Arbeit für die Kinder und Familien in Hamburg tatkräftig unterstützen möchten, bieten wir sehr vielfältige Möglichkeiten an. Sie haben selbstverständlich die Möglichkeit, Bescheinigungen über die ehrenamtliche Tätigkeit zu bekommen. Darüber hinaus sind wir berechtigt, den Hamburger Nachweis für bürgerschaftliches Engagement auszustellen.
3. Spenden Sie Geld! Der Kinderschutzbund Hamburg finanziert seine Arbeit zu einem großen Teil aus Spenden. Hier haben Sie die Möglichkeit, den Kinderschutzbund allgemein oder für einen bestimmten Zweck zu unterstützen. Ihre Spende kann bei der Einkommen- und Körperschaftsteuer steuermindernd angegeben werden und Sie erhalten eine Spendenbescheinigung. Die Spendenkontonummer finden Sie auf der Rückseite dieses Jahresberichts.
4. Bedenken Sie uns in Ihrem Testament oder im Rahmen eines Vermächtnisses. So können Sie auch über die Lebenszeit hinaus Gutes tun und wirksam sein. Wir beraten Sie dazu gern.

Hauptamtlich Beschäftigte 2020

Christiane Straube, Dipl.-Ökonomin, Dipl.-Handelslehrerin

17





EIN LEBEN FÜR DIE KINDER

Kinder haben das Recht, in ihrer Familie, in den von ihnen besuchten Institutionen und in ihrer Freizeit ohne Gewalt aufzuwachsen. Sie haben das Recht, sich in einem Umfeld zu bewegen, das ihr persönliches Grenzempfinden respektiert, ihre Bedürfnisse achtet und ihre Entwicklung unterstützt. Kinder haben das Recht auf Entwicklung, auf Schutz, auf Beteiligung und auf Mitbestimmung. Der Hamburger Kinderschutzbund ist mit seinen Einrichtungen und Projekten die Lobby der Kinder. Wir möchten eine kinderfreundliche Gesellschaft, in der die Entwicklung, der Schutz und die Beteiligung von Kindern gefördert werden. Weil wir wissen, dass die Kinder von heute das Fundament für eine starke Gesellschaft von morgen bilden. Früh helfen, Eltern und Kinder stärken, Hilfe und Schutz und gleiche Chancen sind wichtige Grundsätze unserer Arbeit.

UNSERE ÜBERZEUGUNGEN

Früh helfen

Jedes Kind hat von Anfang an ein Recht auf Geborgenheit und Sicherheit. Unsere Einrichtungen der „Frühen Hilfen“ begleiten Familien von Anfang an; während der Schwangerschaft und auch direkt nach der Geburt sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vertrauensvolle Ansprechpersonen. Wir helfen Eltern, mit anfänglichen Krisen angemessen umzugehen, damit sie und ihre Kinder ruhige und entspannte Momente gemeinsam erleben.

Hilfe und Schutz

Jedes Kind hat ein Recht auf Sicherheit, Schutz und Hilfe. Unsere Kinderschutzzentren helfen Familien, wenn der Alltag mit den Kindern entgleist, wenn Eltern wütend auf ihr Kind sind, wenn Eltern glauben, dass sie ihr Kind nicht ausreichend versorgen können oder wenn sexuelle Gewalt vermutet wird. Wir helfen Eltern, für den Schutz ihrer Kinder zu sorgen, und wir helfen Kindern und Jugendlichen, Erlebtes angemessen zu verarbeiten. Es soll ihnen möglich sein, sich sicher und glücklich zu fühlen.

Eltern und Kinder stärken

Jedes Kind braucht starke Eltern. Unsere Leitidee: „Starke Eltern – Starke Kinder®“ findet sich nicht nur im Namen der Elternkurse wieder. Auch beim Elterntelefon, bei den Familienpat*innen, bei den Patenschaften für Geflüchtete oder in unserem Kinder- und Familienzentrum Lurup möchten wir Eltern und Familien neues Selbstbewusstsein schenken. Eltern und Kinder zu stärken ist unser Schlüssel zu aktivem Kinderschutz.

Gleiche Chancen

Jedes Kind hat ein Recht auf Beteiligung und Teilhabe. Unsere Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit garantieren mehr Chancengleichheit für benachteiligte Kinder. Wir kümmern uns ebenfalls um unbegleitete geflüchtete minderjährige Schutzsuchende, um für Chancengleichheit und Teilhabe zu sorgen. Bildung, soziales Lernen, eine gesunde Ernährung und coole Freizeitangebote helfen benachteiligten Kindern, besser aufzuwachsen.



UNSERE EINRICHTUNGEN IM ÜBERBLICK:

Frühe Hilfen Harburg und Süderelbe

Eißendorfer Pferdeweg 40a
21075 Hamburg

Telefon: 040 790104-44

Marktpassage 9
21149 Hamburg

Telefon: 040 761156480

E-Mail: beratungsstelle-fruehe-hilfen@hamburg.de

Zentrum für junge Familien

Grelckstraße 36
22529 Hamburg

Telefon: 040 4317948-212

E-Mail: familienteam@fruehehilfen-eimsbuettel.de

Kleines KiFaZ Rissen

Suurheid 111
22559 Hamburg

Telefon: 040 32592208

E-Mail: kleines.kifaz@kinderschutzbund-hamburg.de

Familienteam Altona-West

Netzstraße 14a
22547 Hamburg

Telefon: 040 840097-14

E-Mail: familienteam@kinderschutzbund-hamburg.de

Mobile Frühe Hilfen

Telefon: 040 432927-0

E-Mail: wohnunterkuenfte@kinderschutzbund-hamburg.de

Kinderschutzzentrum Hamburg

Emilienstraße 78
20259 Hamburg

Telefon: 040 4910007

E-Mail: kinderschutz-zentrum@hamburg.de

Internet: www.kinderschutzzentrum-hh.de

Kinderschutzzentrum Harburg

Eißendorfer Pferdeweg 40a
21075 Hamburg

Telefon: 040 790104-0

E-Mail: kinderschutzzentrum-harburg@hamburg.de



Kinder- und Familienzentrum Lurup

Netzstraße 14a
22547 Hamburg

Telefon: 040 840097-0

E-Mail: kifaz.lurup@kinderschutzbund-hamburg.de

Elternkurse: Starke Eltern – Starke Kinder®

Telefon: 040 840097-0

E-Mail: starke.eltern@kinderschutzbund-hamburg.de

Elterntelefon

Kostenfreie Nummer: 0800 111 05 50

Telefon: 040 43292767

E-Mail: elterntelefon@kinderschutzbund-hamburg.de

Internet: www.elterntelefon-hamburg.de

Kinder- und Jugendzentrum Alsterdorf

Bilser Straße 35a
22297 Hamburg

Telefon: 040 517606

E-Mail: kjalsterdorf@kinderschutzbund-hamburg.de

Erziehungsberatungsstelle Burgstraße

Sievekingdamm 3 – Platz der Kinderrechte
20535 Hamburg

Telefon: 040 432927-20

Mädchentreff Lurup

Netzstraße 24
22547 Hamburg

Telefon: 040 830187-11

E-Mail: mtlurup@kinderschutzbund-hamburg.de

Mädchentreff Ottensen

Fischers Allee 95
22763 Hamburg

Telefon: 040 3909944

E-Mail: mtottensen@kinderschutzbund-hamburg.de

Patenschaften für unbegleitete minderjährige Geflüchtete

Telefon: 040 432927-33

E-Mail: patenschaften_umF@kinderschutzbund-hamburg.de

Patenschaften für geflüchtete Familien

Telefon: 040 432927-55

E-Mail: gefluechtetetfamilien@kinderschutzbund-hamburg.de

Ehrenamtliche Vormundschaften

Telefon: 040 432927-55

E-Mail: vormundschaften@kinderschutzbund-hamburg.de

Familienpaten

Telefon: 432927-43

E-Mail: familienpaten@kinderschutzbund-hamburg.de

KINDER



IMPRESSUM

Deutscher Kinderschutzbund Landesverband Hamburg e.V.

Sievekingsdamm 3
20535 Hamburg
Telefon: 040 432927-0
Fax: 040 432927-47

Verantwortlich i. S. d. P.:
Ralf Slüter, Geschäftsführer

Registernummer: 5593
Registergericht: Amtsgericht Hamburg

Spendenkonto

Postbank Hamburg
IBAN: DE63 2001 0020 0001 1462 06
BIC: PBNKDEFF200



Konzept & Gestaltung

Saint Elmo's Hamburg
Steinhöft 9
20459 Hamburg



20

50





Abheben



Der Kinderschutzbund
Landesverband
Hamburg